

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, wöchentlich fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Ein russischer Kriegsrath.

B u d a p e s t , 22. August.

Das muß man den Russen lassen, ihre Kriegsvorbereitungen dauern zwar eine Ewigkeit, aber wenn ein böser Schuß auf dem Schlachtfelde sie trifft, so kann sich Niemand mit ihnen in der Schnelligkeit messen, mit welcher sie sich nach dem Rückzuge umschauen. Monate lang standen sie vor der Donau, warteten das Abfließen des Wassers ab und küstelten auf's Unfehlbarste den Untergang des Feindes aus. Endlich fiel der lange vorbereitete große Schlag, sie setzten über die Donau. Eine glorreiche Epoche begann, die Kosaken eroberten wehrlose Dörfer, offene Städte, unvertheidigte Berge. Tscherkassky mit seinen Panflavisten übernahm das Regiment in Bulgarien, während die mohamedanische Bevölkerung in dichten Haufen aus ihren in Klammern aufgehenden Quartieren zog. Mitten in dieser unerhörten Siegeslaufbahn kam der unerwartete Seitenstoß von Plewna. Nun war dies ein sehr unangenehmer Stoß, aber doch lange keine Entscheidungsschlacht. Die Armee des imposanten Czarenreiches wird doch durch abgeschlagene Angriffe und durch den Verlust von 10,000 bis 15,000 Mann nicht gleich hin sein! so dachte natürlich alle Welt. Die Panflavisten aber riefen, die russische Armee sei nichtsweniger, als derouirt, die winzige Affaire bei Plewna biete im Gegentheil den Vortheil, daß die bisher geübte Rücksicht und Schonung dem wahren Ernst der russischen Kriegführung Platz machen werde. In der That wurden in Russland die Landwehren zu den Tathnen gerufen, das Gardekorps bekam Marschordre und das Niederreich suchte fast unter konvulsivischen Anstrengungen, um der Türkei mit einem großen Schlage den Garanz zu machen. Die indeß aufgetauchte Idee einer Mediation wurde von offiziöser russischer Seite unter Hinweisung auf die Ehre Russlands und auf das ausgesprochene Programm des Czaren mit Entrüstung zurückgewiesen.

Während Europa nun voll Erwartung ist über die großen Ereignisse, die vorbereitet werden, thaten sich der Großfürst, der Generalstabschef, die Korpskommandanten und die sonstigen betheiligten Direktanten zu einem Kriegsrathe zusammen, in welchem Erwägungen zum Vorschein kamen, die überall die größte Sensation hervorrufen werden. Mehrere Herren dieses Kriegsrathes — und es wa-

ren dies vielleicht die geschicktesten — sahen sich nach dem immer kürzer werdenden Tag um, und machten bei der Unwahrscheinlichkeit, den Krieg vor Eintritt des Winters beenden zu können, den Vorschlag, den Rückzug über die Donau zu nehmen und von dort aus die Belagerung der Donaufestungen zu beginnen. Wir brauchen wohl auf den Charakter und die Bedeutung dieser Proposition nicht des Näheren einzugehen. Der Vorschlag im Kriegsrathe ging ganz einfach auf das Aufgeben des Feldzuges für dieses Jahr hinaus, und der Grund, der für diesen Vorschlag geltend gemacht wurde, entbehrt keineswegs der Stichhaltigkeit.

Wir haben schon wiederholt die Bemerkung gemacht, daß wir uns die Ueberwinterung der russischen Armee in Bulgarien nicht gut zu denken vermögen. Im Schnee und Sturm kann die Armee nicht bivouaquieren, sie muß also Kantonnements beziehen. Nun sind aber keine solchen Städte vorhanden, in welchen das Gros des Heeres Aufnahme finden könnte. Es müßte also eine Zerstreung der Armee stattfinden, welche bedenkliche Gefahren für die einzelnen Abtheilungen in sich schließen würde. Die Hauptfrage wäre aber, auf welche Weise im Winter die Verpflegung der Armee stattfinden sollte? Abgesehen davon, daß die russischen und rumänischen Bahnen im Januar oft verweht sind, also die Zufuhren in Stocung gerathen würden, so ist es doch eine bekannte Thatsache, daß die Donau in den ersten Monaten jedes Jahres große Eisgänge hat, welchen keine Schiffbrücke widerstehen kann und welche oft wochenlang den Verkehr zwischen beiden Ufern erschweren oder verhindern. Es scheint bei diesen Umständen fast unnützlich, daß die russische Armee in Bulgarien Winterquartiere beziehen könnte.

Der russische Kriegsrath vermochte auch nicht dieses Bedenken zu widerlegen. Es hat sogar den Anschein, als wenn er aus militärischen Gründen sich dem Vorschlage zum Rückzuge nicht widersezt hätte. Denn nur aus Rücksicht für „die ungünstige moralische Wirkung einer solchen Operation“ und aus angeblicher Besorgniß vor Massacres in Bulgarien wurde der Beschluß gefaßt, die Campagne fortzuführen. Es braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden, daß die Kunde von diesen Vorfällen im Kriegsrath geeignet ist, den letzten Nerv von Siegeszubericht bei den russischen Soldaten zu ertöden. Ueberhaupt würden wir den Bericht

über den abgehaltenen Kriegsrath nur mit Zweifeln aufnehmen, wenn er nicht aus einer officiösen und zugleich so ruffenfreundlichen Quelle, wie die „Politische Korrespondenz“, stammen würde. Dem äußeren Anblicke nach scheinen auch die Dinge auf dem Kriegsschauplatz gar nicht so verzweifelt zu stehen, um den Vorschlag auf sofortiges Aufgeben des diesjährigen Feldzuges zu rechtfertigen. Es muß also ein tief liegendes inneres Gebreche oder eine unheilbare moralische Zerfahrenheit in der russischen Armee existieren, von der die Welt bisher keine genaue Kenntniß hatte.

Das Ergebnis des Kriegsrathes läßt sich in zwei Worten darlegen. Trotz der Unwahrscheinlichkeit, den Krieg vor Eintritt des Winters zu beenden, soll die Campagne fortgeführt werden. Zu welchem Zwecke? Offenbar, um noch wo möglich einen Erfolg zu erzielen, der „die moralische Wirkung“ des unvermeidlichen Rückzuges über die Donau abschwächen könnte. Sollten die Russen nun einen Erfolg erringen, so werden sie sich erst vor Eintritt des Winters über die Donau zurückziehen — sollten sie aber, was viel wahrscheinlicher ist, keinen Erfolg erringen oder gar noch eine Schlappe erleiden, dann ist die Retirade über den Strom jeden Augenblick zu gewärtigen.

Aus dem galizischen Landtage.

B u d a p e s t , 22. August.

Gar seltsame Dinge entwickeln sich demalen im Schoße des galizischen Landtags. Bekanntlich genießt die polnische Nation in keinem der beiden anderen Reiche, denen auch Theile der ehemaligen „königlichen Republik“ Polen zugefallen sind, so viele Rechte und Freiheiten, ein so breites Terrain zur Entwicklung ihres nationalen Wesens in Amt, Schule und Doffentlichkeit, als dies im kaiserlichen Galizien der Fall ist. Es war also nur eine natürliche Konsequenz der gegebenen Sachlage, wenn man annahm, daß gerade die galizischen Polen angesichts der Eroberungstendenzen des panflavistischen Russlands gegen dieses wieder aufgelebte Moskowiterium, dem auch das Vaterland der Polen zum Opfer gefallen, ihre Stimme erheben werden. In der That ging auch seit dem Ausbruche des russisch-türkischen Krieges eine lebhaftere Bewegung durch Galizien. Allein diese Agitation umfaßte nicht das ganze Land, denn die

Musikalisches.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

(Nationaltheater: Theresina Singer, Heinr. Ernst.)
B u d a p e s t , 22. August.

Zeitlicher, als sonst, hat diesmal die Saison an unserem Nationaltheater begonnen. Weder die Abwesenheit der vornehmsten Kreise der Gesellschaft, des Stammpublicums der Oper, noch die wahrhaft mörderische, Alles versengende Hitze vermochten die Leitung von ihrem grausamen Entschlusse abzubringen; vier Wochen und nicht um einen Tag mehr war als karg bemessene Ruhepause gegönnt, vom 1. August ab feuert und leuchtet Alles wieder in den engen, heißen Räumen unseres Theaterchens, das sich nach den Ferien nur durch eine praktischere Disposition am Haupteingange etwas anders präsentirt, sonst aber nach wie vor der gesundheitswidrigste Aufenthalt zumal in der heißen Jahreszeit bleibt.

Wenn der Besuch der Oper sich trotz des möglichst schlechtesten Theaterwetters geradezu überraschend gestaltete, so liegt die Ursache jedenfalls in dem glücklichen Griffe, den die Direktion mit dem ersten Gastspiel-Engagements in der neuen Saison gethan, mit dem soeben abgelaufenen in der neuen Saison von Theresina Singer und Heinrich Ernst. Selbstverständlich kann hier nur von dem künstlerischen Erfolge dieser Debüt die Rede sein. Das Defizit unserer Oper geht uns glücklicherweise nicht so nahe, wie die künstlerischen Leistungen derselben und diese haben uns in den letzten Wochen — von einem einzigen bedauerlichen Versuchabend abgesehen — zur hohen Befriedigung gereicht; zunächst die beiden eben erwähnten Gäste unserer Oper. Wir verzichten auf die verlockende Gelegenheit einer Parallele zwischen

diesen beiden vornehmen Künstlernaturen, der deutschen Sängerin, die sich italienische Gesangskunst und südlisches Temperament bemaßen zu eigen zu machen gewußt, und dem ritterlichen Heldentenor, in dessen poesieumwobenen Bühnengefalten deutscher Sage und Dichtung wir vergebens nach seiner Herkunft forschen würden; von dessen „Lohengrin“ die guten Berliner, seine lebhaftesten Bewunderer, wohl vergebens „Sorge tragen“ würden: „woher er kam der Fahrt, noch wie sein Nam' und Art!“ Daß er just aus „seinem ideo Ost“ in deutsche Lande gerathen und seine Heimath eben jenes Land sei, von dem nach König Heinrich des Vogler's Worten: „der Drangsal Kunde deutsches Land so oft aus Osten traf; in fernster Mark selbst Weib und Kinder beten: „Herr Gott, bewahr' uns vor der Ungarn Wuth!“ Und außer dieser, freilich mehr negativen, aber immerhin charakteristischen Eigenschaft haben die Beiden, Theresina Singer und Heinrich Ernst, mehr als einen gemeinsamen Zug in ihrem Werden wie in ihrem Schaffen. Zunächst daß Beide aus einer inferioren Stimmelage — wörtlich und figurlich als solche zu nehmen — und Stimmcharakter zu einer höheren, bedeutsameren Stufe sich gleichsam emporgearbeitet haben, daß die Erstere aus einer Altistin ein kräftiger, wohlkautender Sopran geworden ist, dem das Ueberbleibsel des früheren Durchgangstadiums, das dunklere Timbre, für blasirtere Ohren einen gewissen pikanten Reiz verleiht, während der Andere, fast möchte man sagen, nur durch eigene Willenskraft und beharrliche Ausdauer vom ausgesprochenen Bariton zum hohen Tenor sich emporgeschwungen hat. Das letztere können wir allerdings nicht ganz ohne Einschränkung gelten lassen; der Unterschied der auf künstlerischem, mechanischen Wege durch die „Stimmgrube“ erzielten höheren Leistungsfähigkeit von der im ruhigen Gange naturgemäßer Anlage und Entwicklung erreichten läßt sich

ebensowenig verkennen, wie der Farbenunterschied zwischen der im Treibhause gezüchteten und der im Schoße des Tropenwaldes erblickten Orchidee. Der düstige Schmelz des italienischen Gesanges, die berauschende Tonwelle des Riemann'schen Organs aus seiner allerersten Blüthezeit — an den übrigens Herr Ernst in seiner Erscheinung, wie in seinem noblen Spiel, aber auch in der scharf prononcirten Deklamation, wie in der unseren heimischen Sängern gänzlich unbekanntem Phrasirung lebhafter erinnert — selbst die gewöhnliche Höhe des Tenors, sie alle sind unserem Sänger mehr oder weniger versagt; in den anstrengenden Partien des „Faust“, „Basco“, „Lohengrin“ klang seine Stimme oft genug forcirt, gewaltsam, schrill, ja mißtönend. Der Charakter der Stimme ist eher herb, mit einem Worte deutsch! Und doch weiß er zu seffeln, zu rühren, ja selbst hinzureißen, und das bei einem Publikum, das in den Traditionen der landesüblichen italienischen und französischen Sänger (nicht nach ihrer Nationalität, sondern nach ihrer Methode betrachtet) groß gezogen, sich daran gewöhnt hat, nur das rein sinnliche Element, im Gesange wie in der Musik überhaupt in sich aufzunehmen. Vor der als Bühnenschöpfung vollendeten Leistung Ernsts als Lohengrin vermögen aber selbst die Bedenken musikalisch gewiegter Beurtheiler, die an der Darstellung das Mißverhältniß zwischen Deklamation und reinem Gesange auszuweisen haben, kaum Stand zu halten — wohlgemeint mit der Begründung, daß Wagner's Lohengrin nach dem Maßstabe des Komponisten selber nicht als rein „musikalische Handlung“ nach Art der sattem bekannten neueren Wagnermusik, sondern zum guten Theil auch als Oper schlechweg genommen werden muß und — mit Verlaub! — zum Theil sogar als italienische, oder in Gothesnomen r o m a n t i s c h e (nicht romantische) Oper — wiewohl der Meister selber diese beiden Gattungen mit gleichem Widerwillen betrachteten

Ruthenen hatten auch hier keine Gemeinschaft mit ihren polnischen Landesgenossen. Und unter den Polen selbst offenbarte sich bald eine getheilte Stimmung. West- und Ostgalizien, Krakau und Lemberg stehen zu einander in sozialer und politischer Beziehung vielfach im Gegensatz, der denn auch noch die Aristokratie vom Kleinadel scheidet. Der Letztere ist durch und durch national und war auch von Anfang an entschieden russenfeindlich; von ihm gingen in Lemberg und sonst im Lande die antirussischen Volksversammlungen aus, als deren Gesinnung die Resolutionen des Lemberger Volksmeetings vom 5. d. M. zu betrachten sind. Diese enthalten einen energischen Protest gegen die russische Annexionspolitik und erklären, daß das einzige Mittel zur Beseitigung dieser Gefahr das Hinausdrängen Rußlands aus den polnischen Landen wäre. Hand in Hand mit dieser russenfeindlichen Anschauung geht dann die Sympathie gegen die Türkei. Führer der Polen haben auch mit dem Cz. Großvezier Midhat Pascha bei dessen Aufenthalt in Wien intimere Fühlung genommen.

Andererseits dagegen die Majorität der polnischen Aristokratie gesinnt; ihr ist das antirussische Drängen ihrer Nationsgenossen unbequem; ein Theil dieses Hochadels verhorresziert diesen „Ultranationalismus“ aus Rücksichten für die Regierung, der andere träumt wohl gar von einer „Ausöhnung“ mit Rußland; dem dritten widerstrebt der angebliche „Demokratismus“ der polnischen Gentry, und so darf man sich denn nicht wundern, daß eine einheitliche Meinungsäußerung der galizischen Volksvertreter in Angelegenheit der großen politischen Orientfrage nicht zum Durchbruch gelangen konnte. Seitdem nämlich im Landtage der Antrag auf Erlass einer Adresse an Se. Majestät gestellt und angenommen wurde, wogt ein heftiger Parteikampf zwischen den Lemberger Landtagsparteien, wie auch in der galizischen Presse. Nicht weniger als sieben Adress-Entwürfe wurden dem Ausschusse nacheinander vorgelegt; keiner konnte sich des Beifalls der Majorität erfreuen. Denn diese will eben dem Moskowiter nichts zu Leid thun, mag aber doch auch nicht dem Willen des polnischen Volkes stracks zuwiderhandeln. So zwischen unvereinbarlichen Gegenständen laviert, kam endlich ein Adressentwurf zu Stande, den die Majorität der Adresskommission angenommen und von welchem der Telegraph einen ebenso mageren als unzusammenhängenden, deshalb auch schwer verständlichen Auszug mittheilt.

Dieser farblose Entwurf, der einen Eiertanz zwischen den Parteistömungen vollführt, ist besonders nach drei Richtungen hin auffällig. Da ist vor Allem eine überaus vorsichtige Schon in Bezug auf Rußland, dessen Namen gar nicht genannt wird; ja, diese zarte Rücksicht für den Czar geht so weit, daß man auch des gegenwärtigen großen Krieges, der die nationalen Interessen der Polen wie die vitalsten Fragen unserer Monarchie auf das Innigste berührt, mit keinem Worte Erwähnung thut und diesem Kriege gegenüber auch keine bestimmte Stellung zu nehmen wagt. In allgemeinen Phrasen und

nebelhaften Umschreibungen wird von Ferne angedeutet, daß „nur die Wahrung und der Schutz der nationalen historischen Rechte in Osteuropa die Garantie des Friedens sei“ und die polnische Nation nach hundert Jahren nichts an Vitalität verloren habe und auch heute für die Tendenzen einstehe, welche sie mit endlosen Opfern verteidigte.“ Wer aber ist es, der diese „nationalen und historischen Rechte“, den „Frieden in Osteuropa“ bedroht, die Vitalität der polnischen Rechte zu vernichten strebt? Haben die Lemberger Herren nicht so viel Muth, um diesen Unterdrücker und Gewaltthäter, diesen Feind der selbstständigen nationalen Rechte und Freiheiten in Osteuropa mit Namen zu nennen? Sie besitzen diesen Muth nicht, ihnen mangelt die politische Einsicht, daß die Polen eben jetzt durch eine feierliche Manifestation gegen Rußland ihre „Vitalität“ zu beweisen haben. Durch ein ehrliches, manhaftes Auftreten gegen Rußland würden die Polen nichts verloren, und in Ungarn die etwas bläßlich gewordenen Sympathien wesentlich aufgefrischt haben.

Statt den Erbfeind der Polen, den Vernichter ihres Reiches zu brandmarken, wenden sich die Männer der galizischen Landtags-Majorität mit föderalistischen Ansprüchen an Oesterreich-Ungarn. Die „Erweiterung der Landesautonomie“ liegt ihnen ganz besonders am Herzen. Wir haben seinerzeit den Wünschen der Polen auf eine angemessene Landesautonomie das Wort geredet. Als es galt den gefährdeten österreichischen Parlamentarismus durch Konzessionen an Galizien sicherzustellen, sind wir fest und entschieden für diese Konzessionen eingetreten. Trotzdem müssen wir erklären, daß das Verlangen der Polen bei der gegenwärtigen allgemeinen Lage ebenso unpraktisch wie unpolitisch ist. Der Adressentwurf bewegt sich auch in diesem Punkte in allgemeinen Phrasen, die aber eine entschieden föderalistische Prägung besitzen. Mit dem Eintreten für den Föderalismus werden sich die Polen in Ungarn keine Freunde verschaffen. Unsere Sympathien für die Polen können nie so weit gehen, daß wir eine Zerstückung Oesterreichs billigen könnten.

Was wir jedoch an diesem Adress-Entwurf als das Bedenklichste erklären müssen, das ist jener allerdings auch nur verhüllte Ausdruck des Verlangens, Oesterreich-Ungarn möge seinerseits die Bahn der Annexionspolitik betreten. Unsere Monarchie bedarf zu ihrer auswärtigen Mission wahrlich keiner solchen „Machtvergrößerung“, für welche der galizische Landtag „mit Begeisterung“ einzustehen bereit ist. Es klingt gerade im Munde der Polen höchst sonderbar, daß sie Oesterreich-Ungarn dieselbe Politik anempfehlen, welcher ihr eigenes Vaterland vor hundert Jahren zum Opfer gefallen; eine Politik, die heute Rußland abermals mit Feuer und Schwert verfolgt. Dieser Passus wird in Ungarn allenthalben großes Befremden hervorrufen. Die Polen in Galizien treten mit diesem Passus für die Zerstückelung der Türkei und demgemäß für eine Weiterentwicklung Rußlands ein. Ist das polnische, ist das galizische Volk? Wem, welchen Interessen soll mit einer derartigen Haltung gedient sein?

nüchterne Analyse eines nördlicher gelegenen Partierres. Der Grundzug ihres künstlerischen Charakters weist sie auf den Süden hin, den sie sich auch für die Zukunft zum Schauplatz ihrer weiteren, immer glänzenderen Laufbahn gewählt hat. Es mag vielleicht gewagt erscheinen, von ihrem Organ das Gleiche zu sagen; aber das warme, üppige Kolorit der Mittellage, wie die nachdrückliche, breite Behandlung tragen beide den unverfälschten Ausdrucksitalienischen Charakters in der Anlage wie in der Schule. Worin der Zauber ihrer, nichts weniger als klassisch vollendeten und auch nicht immer künstlerisch abgerundeten Kunstleistung besteht, ist uns schwer zu erkennen. Es ist die innere Wahrheit, die ihr ganzes Spiel, wie ihren Gesang befeelt, die selbst das Triviale, die ästhetischen Verirrungen der Verdi-Oper genießbar zu machen, ja das Gemeine zu adeln weiß. In solchen Momenten — z. B. in der Liebesszene Seltza's und Vasco's — wo die Sängerin im höchsten Affekte und sichtlich der Eingebung des Moments folgend (man weiß das sehr genau von dem wohlstudirten, berechneten Effekt zu unterscheiden), die geheimsten Tiefen eines leidenschaftlich glühenden Herzens zu offenbaren scheint, wo sich die bis zur äußersten Grenze gesteigerte Ausdrucksfähigkeit der Stimme mit dem nicht minder heftig auslobernden südlichen Feuer der Darstellung paart, da ist die unmittelbare, gewaltige Wirkung unaussprechlich, und die soll durch germanisches Mädeln und Abwägen der Berechtigung solcher Erscheinungen nicht verflümmert werden. Liegen wir auch geographisch nicht weit auseinander, in Sachen der ästhetischen Anschauung, vornehmlich aber in unserer Empfindung trennt uns die weite Kluft der nüchternen Reflexion von deutscher Anschauung, deutscher Kunst, deutschem Wesen.

Max Schütz.

Wollen die Polen aller Sympathien, die sie noch besitzen, verlustig gehen?

Jeden Freund der Polen beschleicht bei Lesung dieses Adressentwurfes ein peinliches Gefühl und es fällt schwer, die Ursachen dieser politischen Haltung zu finden. Ist es in der That nur eine Wirkung des Hochdrucks der aristokratischen Beeinflussung? Oder kommen gouvernementale Rücksichten so präponderirend zur Geltung? Oder sind es persönliche Motive der „Führer“, welche den politischen Ruf der Polen in solcher Weise kompromittiren? Wir wissen es nicht. Eines steht aber fest: Gelangt dieser Adress-Entwurf mit seinen verschwommenen Phrasen und seiner furchtamen Zahmheit gegen Rußland, sowie mit der durchaus verwerflichen Befürwortung einer Annexionspolitik für Oesterreich-Ungarn im Landtag zur Annahme, dann hat man in Lemberg ein schönes Stück Arbeit vollbracht — für den Czar aller Russen.

Der Krieg.

Ein Telegramm Suleiman's vom 19. d. bestätigt die Einnahme des Dorfes Schipka nach einem kleinen Gefechte. Das Dorf Schipka liegt am Ausgange des gleichnamigen Passes jenseits des Balkans. Mit dem Verluste dieses Dorfes sind die Russen um die letzte Station am südlichen Abhange des Hämus-Gebirges gekommen. Sie halten jetzt noch zwei Pässe des Balkans besetzt, und zwar wahrscheinlich nur zu dem Zwecke, um das Debouchiren der Armee Suleiman's durch diese Pässe zu hindern. Ob nun Suleiman im Stande sein wird, diese Pässe zu forciren, bleibt abzuwarten.

Großartig in jeder Beziehung sind die Anstrengungen der Pforte zur Abwehr und zur Niederwerfung ihres Erbfeindes. Angesichts der möglichen Gefahr, daß Osman aus Plewna verdrängt wird, hat die Pforte die Ordre zur sofortigen Konzentrirung einer Armee von Mustehafiz zweiter Klasse in Sophia und Philippopolis erlassen. Und todesmüthig eilten aus allen Ländern der Türkei die meist schon ergrauten Muselmanen dieses Aufgebotes zu den Fahnen — während in Rußland die Kriegsbegeisterung, wenn sie je bestanden hat, nun so weit erloschen ist, daß die Einberufung der Landwehr in vielen Gubernien wegen der Mißstimmung der Bevölkerung sistirt werden mußte.

Bei dieser Sachlage ist es nicht zu verwundern, daß die Russen anfangen, etwas Galgenhumor zu Tage zu befördern. Die offizielle Depeche von Boris-Melkoff über den Kampf vor Kars vom 18. d. entbehrt keinesfalls dieses Beigeschmackes. Nach der Angabe dieses unglücklichen Generals führte er am 18. d. nur eine Demonstration gegen Mushtar aus, um dessen Aufmerksamkeit von den Bewegungen Tergutassoff's gegen Ismail Pascha abzulenken. Da aber Tergutassoff durch eine Entfernung von 15 Meilen und durch unwegsame Gebirge von Mushtar getrennt ist und Tergutassoff überhaupt gar nichts Entscheidendes im Schilde führte, so klingt der Vorwand spähhaft genug. Boris-Melkoff gesteht übrigens zuletzt ein, daß bei dieser Demonstration „längere Artilleriekämpfe“ und „heiße Scharmügel“ stattfanden und endlich ein glorioser Rückzug erfolgte.

Aus der rumänischen Hauptstadt liegen die folgenden wichtigen, direkt und indirekt angelangten Telegramme vor:

Bukarest, 19. August. In der Politik der rumänischen Regierung ist eine Schwankung wahrnehmlich. Der offizielle „Romanul“ vom 17. d. sagt, daß man Unrecht thue, die Regierung anzuklagen. Bis jetzt sei noch nichts Definitives geschehen. Die rumänische Division könne ganz gut von Nikopolis und Plewna zurückgezogen werden. Der größte Theil der Armee stehe noch auf rumänischem Boden. Wenn sich Männer finden, die das Vertrauen des Fürsten und der Nation genießen und bereit sind, unter den gegebenen Umständen die Geschicke des Landes zu leiten, dann sind die Minister bereit, sich zurückzuziehen. Die Stärke der türkischen Armee schätzt man bei Rasgrad auf 35,000 Mann, bei Osman-Bazar und Umgebung auf 60,000 Mann, die Armee Suleiman Pascha's auf 55,000 und die Osman Pascha's auf 70,000 Mann.

Cernowich, 21. August. Vom 20. d. Abends wird aus Bukarest gemeldet: Im Kreise vieler Offiziere im Generalkrabe und von Personen, die dem Hauptquartier angehören, wird als sicher angenommen, daß der geeignete Moment zur Wiederannahme der Operationen für die Russen noch nicht gekommen sei. Man wendet einzelne Scharmügel der Vorposten auf der Straße Plewna-Lowca-Selvi. Die Kosaken zu Pferde versuchen die Kommunikation Osman Pascha's zu unterbrechen. Eine große Truppenansammlung findet bei Rustschuk in der Nähe von Purgos statt. Man ist in der russischen Armee damit unzufrieden, daß die kaiserliche Garde herangezogen wird. Man rechnet, daß 40,000 Mann Garde so viel kosten werden, wie zwei ganze Armeekorps.

mag. Um so weniger wird sich einer derartigen, selbst vom bloßen schauspielerischen Standpunkte ungewöhnlichen Wirkung ein so leichtentzündliches Publikum, wie das unsere, entziehen können. Es ist kein Zweifel, daß in Herrn Ernst uns einer der bedeutendsten Heldentore unserer „tenorlosen, schrecklichen Zeit“ gegenübersteht, vielleicht der einzige berufene Nachfolger Niemann's, des großen, unerreichten Wagnerjägers, bei dem es in der That — wir sind weit davon entfernt, einen schlechten Scherz machen zu wollen — kaum von Belang erschien, als er seine Stimme nahezu gänzlich eingebüßt hatte. Mit neidloser Freude blicken wir auf die schönen Erfolge und die zukunftsreiche Laufbahn unseres jugendlichen Landsmannes, der, einer berühmten sangreichen Künstlerfamilie entsprossen, der Sohn einer vielgenannten und vielgefeierten Sängerin an der deutschen Bühne unserer Stadt, am Anbeginne seines Künstlerwallens an unserer Oper die erste bescheidene Stätte seines Wirkens gefunden hat.

Des anderen, ebenfalls scheidenden Gastes, der jungen Sängerin Teresina Singer, haben wir an dieser Stelle wiederholt mit wohlverdienter, rühmender Anerkennung gedacht. Sie bringt außer der anmuthigen musikalischen Affonanz in ihrem Namen auch so viel materielle Vorzüge für eine erste dramatische Sängerin mit, daß sie eines nachhaltigeren Erfolges bei unserem lebhaften, empfänglichen Publikum gewiß sein konnte, und ebenso gewiß, nachdem ihr erst durch eine Wiederholung des kurzbelebten ersten Gastspiels Gelegenheit geboten wird, die rasch gewonnenen Sympathien zu kräftigen und zu erneuern, wird Teresina Singer der Liebling unseres Opernpublikums werden. Denn vermöge ihres ganzen Wesens, ihrer lebensvollen, leidenschaftlich durchglühenden Darstellung, wie des von der Eingebung des Augenblicks in lebhafter, reizvoller Abwechslung bewegten Spielens sie eher auf ein gleich heißblütiges, gleich lebhaft strahlendes Publikum hingewiesen, als auf die kaltschnitzende,

Es kommen immerfort Verwundete an, was beweist, daß der Krieg im Kleinen fortbauert. Gestern passirte Buzareff eine türkische Kompagnie, welche zwischen Lovca und Selvi von den Russen gefangen genommen wurde.

Cernowih, 21. August. Aus Bukurest, den 20. August, wird gemeldet, daß in Folge der letzten Regengüsse die Straßen in Bulgarien un-fahrbar geworden sind. Kanonen werden nur mit der größten Anstrengung transportirt, ebenso Karren mit Lebensmitteln. Krankheiten nehmen furchtbar überhand und richtet in der russischen Armee der Typhus die größten Verheerungen an. Die Dobrudscha ist von den Russen fast ganz geräumt. Hier befürchtet man, die Egypter würden die Donau überschreiten.

Bukurest, 21. August. Der „gouvernementale Telegraph“ rügt in einem Artikel das unablässige Lästigen der russischen Journale „Golos“ und „Monoe Wremja“ über die Rumänen und deren Armee und führt hierbei die Thatsache an, daß der Kommandant General Stollku einen rumänischen Soldaten selbst geschlagen und ihm überdies von vier Kosaken 25 Knutenhiebe applizieren ließ. Die rumänische Regierung habe darüber beim russischen Hauptquartier Beschwerde geführt, aber bisher erfolglos.

Aus Bukurest wird der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt:

In den letzten acht Tagen haben sehr wichtige Beratungen des Generalstabes des russischen Hauptquartiers stattgefunden. Es machten sich Erwägungen geltend, nach welchen in Anbetracht der Unwahrscheinlichkeit, den Krieg vor Eintritt des Winters beendigen zu können, eine Auffassung der Positionen im Schipla-Passe, bei Tirnowa, ein Rückzug der Armee über die Donau und nur die Fortsetzung der Belagerung der türkischen Donauanstaltungen zu erfolgen hätten. Mit Rücksicht auf die ungünstige moralische Wirkung einer solchen Operation, namentlich aber aus Besorgnis vor dem Beginne einer allgemeinen türkischen Massacre in Bulgarien, behielt doch bald die Absicht die Oberhand, die in's Stocken geratenen Operationen alsbald fräftig wieder aufzunehmen und keinerlei Punkt mehr freiwillig zu räumen.

Aus Konstantinopel vom 20. d. wird gemeldet:

In Folge der erheblichen Verstärkungen, welche neuerdings der russischen Armee zugeführt werden, hat die Porte die unverweilte Konzentration von 50,000 Mann der Muschafazj zweiter Klasse in Adrianopel, Sophia und anderen Punkten Bulgariens als neue Reserve der drei operirenden Armeen beschlossen. Außerdem hat der Sultan die Bildung einer zweiten Reserve-Armee aus anatolischen Muschafazj in der Stärke von 60,000 Mann angeordnet, welche in Konstantinopel formirt wird, um von da aus nach Erforderniß verwendet zu werden.

In unserem heutigen Telegramm wurde aus Wien irrthümlich die Konzentration von 500,000 Mann Muschafazj gemeldet.

Aus Konstantinopel vom 18. d. ist im Laufe des heutigen Tages folgende Depesche eingelangt: Ein Telegramm Suleimans Pascha vom 19. d. bestätigt die Wiederbesetzung des Dorfes Schipla. — Suleiman hatte bei seiner Ankunft in Kazanlik reguläre Kavallerie und Scheressen gegen drei Eskadronen Kosaken zwischen Kazanlik und Schipla entsendet; nach einem Gefechte, in welchem zehn Kosaken getödtet wurden, zogen sich die Kosaken über das Dorf Schipla hinaus hinter Bergschutungen zurück, worauf die Türken das Dorf Schipla besetzten.

Die sehr gut informirte Berliner „Kreuzzeitung“ schreibt über die jegige militärische Situation:

Nach den Ereignissen bei Plewna wurde mehrfach bemerkt, daß mindestens vierzehn Tage der Vorbereitungen notwendig sein würden, bevor eine obermögliche entscheidende Wendung auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze erwartet werden dürfte. Nach einem Aussprüche des Großfürsten Nikolaus soll derselbe sogar eine zwanzigtägige Pause in den dortigen Kriegereignissen in Aussicht gestellt haben. Der Verlauf der bisherigen Auswüchse hat jene Voraussetzungen bewahrheitet. Die erste Hälfte des Monats wurde in Donau-Bulgarien nur von Refognosirungsgeschehen ausgefüllt, sowie von Truppenbewegungen, welche von beiden Seiten das Bestreben einer größeren Konzentration und russischerseits besonders auch die Absicht, sich numerisch zu verhärteln, klar erkennen ließen. In Rumelien vollzog sich gleichzeitig die Rückwärtsbewegung der Gurkowschen Truppenabtheilung in der Richtung auf Tirnowa, ein nicht minder geschicktes als die frühere Ueberschreitung des Balkans ausgeführter allmählicher Rückzug, der nun wohl als vollendet angesehen werden kann, da General Gurko berufen sein soll, die Garden von Petersburg auf den Kriegsschauplatz zu führen.

Inzwischen zieht sich der türkische Halbiring immer näher um die russischen Stellungen zu sammeln, allerdings in ziemlich weitem und bei der Langsamkeit der Türken diesen selbst Nachtheil bringenden Umkreise. Jedenfalls ist die Vorwärtsbewegung der türkischen Balkan-Armee Thatsache geworden; Suleiman Pascha hat mit der Avantgarde bereits die nördlichen Ausgangspunkte der östlichen Schiplapasse gelehrt, die nördliche erreicht und rückt auf der Straße nach Tirnowa vor. Es scheint also demselben doch gelingen zu sollen, als Centrum in die türkischen Gesamtmittlungen einzurücken, bevor es den Russen möglich wurde, durch einen erfolgreichen Vorstoß den türkischen Aufmarsch gewaltsam zu stören. Jedenfalls nahe nunmehr die Entscheidung allmählich, aber sicher heran.

Die Freude türkischer Blätter über das Um- und Einschließen der Russen südwärts der Donau ist vorzeitig; militärisch beurtheilt, ist die russische Stellung nicht schlecht, da sie sich in der sogenannten strategischen Mitte befindet und somit im Stande ist, die getrennten oder doch weit ausgedehnten Streitkräfte des Gegners einzeln mit Uebermacht anzugreifen und zu werfen, ein Vortheil, der bei der bekannten Langsamkeit der Türken doppelt in die Waagschale allen könnte.

Vom thrazischen Kriegsschauplatze schreibt man der „Vol. Corr.“ aus Adrianopel, 6. August:

Suleiman Pascha ist gestern mit dem Gros seiner Armee von Eskisagra gegen Kazanlik aufgebrochen. Sein Vortrab hat bereits vorgestern die Offensive ergriffen und die Russen aus Hain-Bughaz vertrieben und der gleichnamige Paß, wo er sich zweier russischer Geschütze bemächtigte, besetzt. Auf den Gang der großen Ereignisse dürfte letztere Waffenthat von keinem allzu wesentlichen Einflusse sein. Anders würde es sich mit der eventuellen Besetzung von Kazanlik verhalten, welches, mit dem Schipla-Passe vereint, den Schlüsselpunkt des ganzen südlichen des Balkans liegenden Gefechtsfeldes bildet. Erst wenn es Suleiman Pascha gelingen sollte, sich die beiden Punkte zu bemächtigen — und er muß sie um jeden Preis in seinen Besitz bekommen, wenn er weiter etwas Nützliches leisten will — wird die russische Armee gezwungen sein, ihre bisherigen Positionen zu verlassen und zu reitieren.

Vorgestern war ich Zeuge eines auf der Strecke zwischen den Eisenbahnstationen Tirnowa, Seimenli und Karabunar stattgefundenen blutigen Zusammenstoßes zwischen einem etwa 300 Kosaken starken russischen Streifkommando und einem türkischen Infanterie-Bataillon. Die Kosaken hatten die Aufgabe, die Bahn an dieser Stelle zu zerstören und wurden in ihrem Unternehmen durch das erwähnte türkische Infanterie-Bataillon aufgehalten. Die Kosaken machten eine Attaque auf die türkische Infanterie, wurden aber durch das Schnellfeuer derselben so übel zugerichtet, daß sie mit Hinterlassung von etwa 15 Todten und 28 Verwundeten schließliche Reißaus nahmen.

Aus Eskisagra sind gestern 4000 flüchtige Bulgaren, zumeist Weiber und Kinder, hier eingetroffen. Vorsätzlich läßt sich das Unheil und Elend noch nicht übersehen, welches die theilweisen Erhebungen der Bulgaren im Gefolge hatten, die bei der Vorrückung der Russen stattfanden. Haben noch vor kurzem bulgarische Insurgenten in unerhörter Weise gegen die mohamedanische Landbevölkerung mit Feuer und Schwert gewüthet, so liefert jetzt die Thätigkeit der türkischen Kriegserichte ein schauerliches Pendant dazu. Es vergeht kein Tag, wo nicht in diesem oder jenem Orte 10—15 Todesurtheile an mit den Waffen in der Hand ergriffenen Bulgaren in der summarischsten Weise vollstreckt werden. In der Regel werden starkstämmige und vieljährige Bäume zum Exekutions-Instrumente gewählt und sieht man nicht selten 6—7 Verurtheilte an einem einzigen Baume aufgeföhrt. Wenn diese Vorgänge und Szenen sich noch einige Zeit so abwechselnd fortspielen, wird Bulgarien bald aufgehört haben, ein Objekt der Administration für immer zu sein.

Die russische „St. Petersburger Zeitung“ vom 17. d. M. vergleicht den bei der russischen Armee seit der Schlacht bei Plewna eingetretenen Zustand mit dem Zustande Rußlands nach dem Krimkriege, welcher von dem Fürsten Gortschakoff mit den Worten bezeichnet wurde: „Rußland ist am m e l t s i c h.“

Auch unsere Armee — sagt das genannte Blatt — sammelt nach dem zweiten Sturme auf Plewna Kräfte. Sie hat, obwohl um theueren Preis, jetzt ihren Gegner kennen gelernt, und sammelt sich, um mit ihm den entscheidenden Entscheidungsskampf zu kämpfen. Die ersten Erfolge unserer Armee, die durch die Katastrophe bei Plewna so leicht vernichtet wurden, beweisen nur, daß wir einen durchaus nicht so schwachen Feind haben, wie Alle dachten. Der Begriff von seiner eingebildeten Schwäche war wahrscheinlich eine Folge der zahllosen Beurtheilungen des „franken Mannes“ in der Gesellschaft und in der Presse, über die Zerlegung im Osmanenreiche, über die Nachlässigkeit seiner Administration u. s. w. Dabei wurde vergessen, daß es sich um die Zerlegung und Ohnmacht nicht der Menschen, sondern ihrer Institutionen handelte, was bei Weitem nicht dasselbe ist. Die Türkei legt als Staat wirklich in der Agonie, aber die türkische Armee ist bei Weitem noch nicht in der Auflösung begriffen. Im Besitze vortrefflicher Soldaten, einer guten und reichlichen Ausrüstung, läßt sich die türkische Armee offenbar nicht so leicht schlagen und zerstreuen, wie wir wohl gern möchten. Jedermann sieht ein — und die Türken selber als Alle — daß der jegige Krieg in keinem Punkte allen unseren früheren Kriegen ähnlich sein wird. Die Zeiten der Humanzoff's, Sumaroff's sind auf immer dahin, nicht etwa weil wir keine fundigen Feldherren mehr haben könnten, sondern weil der Zweck des Krieges und seine Umstände andere geworden. Es ist klar, daß die Türken alle ihre Kraft anstrengen werden und ihre Armeen von 150,000 Mann nicht durch russische Korps von 17,000 Mann werden schlagen lassen, wie das im vergangenen Jahrhundert geschah. Es hatten Vürst schon im verflohenen Jahre Gelegenheit, sich mit der türkischen Armee bekannt zu machen, als unsere Freiwilligen in den Reihen der serbischen Armee fochten. Sie haben nicht gelagt, daß die Türken schwach, oder furchtbar, oder schlecht ausgerüstet, oder von unfundigen Offizieren geführt seien. Im Gegentheil, die Nachrichten, welche uns unsere Freiwilligen brachten, hätten uns als gute Warnung dienen können, wenn wir es nur verstanden oder gewollt hätten, von ihnen Nutzen zu ziehen.

Budapest, 22. August.

Daß in Agram am 19. d. eine Volksversammlung am m l u n g abgehalten wurde, auf deren Tagesordnung die Grenzfrage stand, ist aus einem kurzen Telegramme bereits bekannt. Heute liegt nun in der „Naramer Zig.“ ein längerer Bericht über dieses Meeting vor, welchem 500 bis 600 Menschen beimohnten. Die der Volksversammlung vorgelegte Resolution, welche auch unverändert angenommen wurde, enthält die folgenden fünf Punkte:

- 1. Die Volksversammlung hält unter Berufung auf die Allerhöchsten Handschreiben und nachgefolgten Verordnungen den Investitionsfond, bestehend aus 30,000 Joch Waldungen im Broder und Peterwardeiner Regimente, für ein ausschließliches Eigenthum der Grenze; — 2. sie ist überzeugt, daß der Bau einer Bahn, wie sie der Kommunikations-Minister beantragt, nicht nur den Interessen der Grenze nicht

entpricht, sondern selbe schädigt, daher diese Gesetzesvorlage zurückziehen wäre; 3. sie erkennt die hohe Wichtigkeit einer Bahnverbindung zwischen der Donau und dem adriatischen Meere an, weil aber dieselbe nicht allein für die Grenze und Kroatien, sondern für die gesamte Monarchie von eminenter wirtschaftlicher und strategischer Bedeutung sei, gehöre sie in die Kategorie jener Bahnen, welche der Staat aus eigenen Mitteln zu erbauen habe; der Staat solle sie daher aus seinen Mitteln ausführen, wofür ihm jedoch die Fonds dazu fehlen, so möge das Geld aus dem Investitionsfonde gegen gründlichste Sicherstellung und die übliche Verzinsung vorgezogen werden; 4. sie erwartet, daß die kroatischen Abgeordneten am kroatischen Landtage und ungarischen Reichstage und die kroatische Regierung alle ihre Kräfte einsehen werden, daß diese wichtige Frage im Sinne der Beschlüsse der gegenwärtigen Versammlung gelöst werde; — 5. sie spricht, weil sie sonst ihren Pflichten gegen das Vaterland nicht genügen würde, den Wunsch aus, daß die Grenze in Balbe mit Kroatien vereinigt werde, da die Nation nur dann, wenn alle ihre Angehörigen vereinigt sind, sich ökonomisch und politisch entwickeln könne.

Erwähnenswerth ist noch, daß ein Grenzer, der Lehrer Peter Tomics aus Gospics, sich mit dem 5. Punkte nicht einverstanden erklärte; die Wiebevereinigung der Grenze mit Kroatien sei nämlich jetzt nicht wünschenswerth, da gegenwärtig der Einfluß Ungarns in Kroatien zu groß sei.

Die Neufaher „Zastawa“ ergeht sich in ihrer jüngsten hier eingetroffenen Nummer mit großem Behagen in einer phrasenreichen Erörterung der Wichtigkeit Serbiens, welches sein Verhalten nie von der Zustimmung Oesterreich-Ungarns abhängig machen würde. Serbien werde nächstens in den Krieg ziehen und im entscheidenden Momente — nicht früher und nicht später — in die Schlachordnung eintreten, die sich vom schwarzen Meere bis an das adriatische Meer erstreckt. „Aus dem dichten Walde der serbischen Bajonnete — so meint das erwähnte Blatt — wird kein Schatten auf den Glanz der russischen Waffen fallen.“ Das ist eine recht selbstgefällige Uebersetzung, allein Czar Alexander hat bekanntlich in seinem Urtheile über die serbischen Kriegserfolge eine ganz andere Ansicht ausgesprochen.

Gestern hat die vom Justizminister in Angelegenheit der Prezhordnungs-Novelle einberufene Enquete ihre Beratungen begonnen. Mitglieder dieser unter dem Vorsitze des Justizministers Perczel tagenden Enquete sind Staatssekretär Karl Csereghy, der Senatspräsident am obersten Gerichtshofe Moiss Daruvarny, der Senatspräsident an der königl. Tafel Georg Ratah, der Richter am Kassationshofe Emil Anojlovics, der Präsident des Budapester Handels- und Wechselgerichtes Alexius Totth, der Präsident des Budapester königl. Gerichtshofes Bela Csereghy, der Abgeordnete Stephan Telfly als Verfasser des Entwurfes, endlich der Beamte im Justizministerium Peter Nemeth, der mit der Führung des Protokolles betraut ist. Der Entwurf wurde im Allgemeinen angenommen und gebiet die Spezialberatung gestern bis zum 4.

Ueber die telegraphisch gemeldete Auflösung des polnischen Arbeitervereins „Sila“ in Wien wird folgendes berichtet: Der Arbeiterverein „Sila“ pflegte an Sonn- und Feiertagen gefellige Wochenversammlungen zu halten. Dies war auch vor drei Wochen der Fall, als unerwartet Graf Ladislaus Platzer begleitet von einigen Bekannten in der Mitte der verammulsten Vereinsglieder erschien, um den Stand und die Gebahrung dieses Vereins kennen zu lernen. Er war natürlich ein willkommener Gast und im Verlaufe des Geprächs brachten einige der Anwesenden ihre Entrüstung über die russischen Gräuelt zum Ausdruck; gelegentlich wurde auch die Russenfreundlichkeit der Krakaner Partei als Verath hingestellt. Dies Alles geschah im Rahmen einer gefelligen Konversation. Der Vereinsvorstand glaubte, da es sich um eine gewöhnliche Wochenversammlung handelte, keinen Grund zu haben, die Polizeidirektion hiervon in Kenntniß zu geben, und dies umsoweniger, als die Stunde bereits vorgeht und Graf Platzer unverhofft als harmloser Gast eines gefelligen Kreises erschienen war. Die Polizei war entgegenge-setzter Ansicht und erblickte in dem geschilderten Vorgange eine Statuten-Verletzung. Am 18. d. bekam der Vereinsvorstand die Weisung, daß der Verein polizeilich aufgelöst sei, jedoch mit dem Bedeuten, daß es dem Vorstande freistehe, binnen zwei Wochen die Berufung dagegen einzubringen. Das Letztere geschah unverzüglich.

Zur Tagesgeschichte.

Unsere Offiziere sind von schwerer Sorge geplagt. Jahr und Tag predigen sie Freundschaft mit Rußland und Entsagung für Oesterreich-Ungarn, und unsere auswärtige Politik hat in dieser Spur ziemlich weite Fortschritte gemacht. Nun erwartete man für diese guten Dienste zum Mindesten den „Dank Rußlands“. Statt dessen führt die russische Presse einen fortgesetzten Un-grißkrieg gegen unsere Monarchie, und selbst die bundesfreundlichen Mahnungen der „Nordd. Allg. Zeitung“ zur Ruhe hielten den „Golos“ nicht ab, neue Anfälle auf Oesterreich-Ungarn zu machen. Deutschland sei Rußland sympathisch gefimmt, weil Preußen-Deutschland der guten Dienste nicht ver-gesse, welche Rußland seinem Nachbar im Jahre 1870 geleistet. Anders sei es bei Oesterreich-Ungarn. Dieses habe zwar seinen Wunsch laut verkündet, nicht aus dem Drei-Kaiser-Bunde aus-zutreten, habe aber Rußland bis zur letzten Zeit nicht unterstützt, im Gegentheil, es habe sich bemüht, Rußlands Pläne zu hemmen und beständig

mit England kokettirt. Die Wiener Politik verändert sich erst, als Oesterreich-Ungarn um der Selbsterhaltung willen und aus Furcht vor politischen Kombinationen, in denen Deutschland eine Hauptrolle spielte, sich endlich entschloß, aufrichtig und unwiderrüchlich der Politik des Drei Kaiser-Bundes zu folgen.

Diese insolente Sprache des russischen Blattes veranlaßt nun das sonst russenfreundliche Wiener „Fremdenblatt“ zu folgenden erbaulichen Gebemerkungen:

„Also der „Golos“ bemüht sich, seinem Publikum begreiflich zu machen, daß Rußland dem Nachbarstaate Oesterreich-Ungarn, dem es doch ein Leichter gewesen wäre, durch eine kleine militärische Diversion in der Bergfestung Siebenbürgen den Aufmarsch der russischen Armee an der Donau unmöglich zu machen, keinen, durchaus keinen Dank schulde. Nun, der „Golos“ möge das halten wie er will, aber geradezu bornirt finden wir diese Sprache eines russischen Blattes in einem Momente, in dem der Werth und der Vortheil eines guten Einvernehmens mit dem Wiener Kabinete im Hauptquartier des Czaren Alexander sehr hoch tagirt werden dürfte.

Aus Serbien erhält die „Mugsb. Allg. Ztg.“ folgendes Telegramm vom 20. d. M.: Die neue Ordre de bataille ist erschienen, jedoch noch nicht veröffentlicht worden. Nach derselben übernimmt die Oberleitung des ganzen Heeres der Kriegsmi nister Oberst Sava Gruick. Es werden vier Armeekorps gebildet werden und zwar eine Drina-, eine Sawor-, eine Morawa- und eine Timok-Armee. Die Kommandanten für dieselben sollen heute noch ernannt werden.

Die Kommandanten für dieselben sollen heute noch ernannt werden. Nichtsdestoweniger versichert Christic in Konstantinopel, Serbien werde jeder Aktion fern bleiben; dieser Versicherung des serbischen Agenten wird jedoch in diplomatischen Kreisen Wien kein Glauben beigemessen. Eine dortige Botschaft befindet sich sogar im Besitze untrüglicher Beweise über russische Erbische Abmachungen. Die gegenwärtige Erklärung Serbiens erfolgte wie alle früheren, eben so glaubwürdigen, auf Drängen der Pforte, welche übrigens weiß, was sie von den Worten des Herrn Christic zu halten habe.

Mit gestrigem Tage wurden in den 86 Departements Frankreich die Generalkonferenzen eröffnet. Obgleich diese Korporationen keine politischen Funktionen haben, so wird es doch an Kämpfen schon darum nicht fehlen, weil die Regierung diese Sitzungen als „außerordentliche“ betrachtet, wogegen die republikanische Partei, die in 42 dieser Generalräthe die Majorität besitzt, die gegentheilige Anschauung vertheidigt. An heftigen Debatten und Protesten wird es also nicht fehlen, wie denn auch der Telegraph bereits von Demonstrationen Meldung gethan hat.

Zu Wien, dem auswärtigen Amte nachsehenden Kreisen will man bestimmt wissen, daß Graf Andrassy mit dem Fürsten

Bismarck in Gastein eine Zusammenkunft haben werde. (Vergl. Telegr.)

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschuß.

Budapest, 22. August. Von den Gegenständen der heutigen Tagesordnung begegneten im Schoße der Generalversammlung bloß zwei einem regen Interesse: die Frage der Erweiterung des Bester Wasserwerkes und die Tabaner Pfarrewahl. Die erstere wurde konform einem früheren Beschlusse der Kommunalvertretung entschieden, indem mit Ablehnung der Anträge des Baurathes der Minister des Innern aufgefordert wird, das letzte Wort zu sprechen.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Karl Rath, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß er — dem Auftrage des Municipalausschusses gemäß — an der Spitze einer Deputation dem Minister um die Perion des Königs die Glückwünsche der Hauptstadt zum Geburtsfeste Sr. Majestät und des Kronprinzen überbrachte und der Minister dieselben dem Monarchen und dem Thronfolger telegraphisch zu übermitteln zusagte.

Zur Tagesordnung übergehend, erledigt die Generalversammlung zunächst mehrere belanglose Vachangelegenheiten im Sinne der Magistratsanträge. — Ein Reskript des Ministers des Innern, welches die Schlussrechnungen der Hauptstadt pro 1876 genehmigt, wird zur Kenntniß genommen; ebenso wird das Abolutorium bezüglich der Schlussrechnungen über einige kleinere Fonds ertheilt.

Die hauptstädtliche Kommune hat an den Minister des Innern die Bitte gerichtet, derselbe möge zu Lasten des Spitalfonds aus Staatsmitteln einen Vorstoß von 60,000 fl. gewähren, eventuell gestatten, daß den Depositengebern in ähnlicher Höhe ein Darlehen zu 6 Prozent entnommen werden dürfe.

Ein Antrag der Repräsentanten B. F. Weiß und Dr. Joseph Kozsaj zur Errichtung von Freibädern, welche nach den Antragsstellern mit einem Kostenaufwande von 4900 fl. herzustellen wären, wird der Sanitätskommission zur Begutachtung zugewiesen.

Notar Kunz referirt über das Reskript des Baurathes, sowie die Anträge der Baukommission und des Magistrates bezüglich der Erweiterung des Bester Wasserwerkes. Die aus einer Reihe von Kommissionsitzungen bekannten, eine Fülle von technischen Details enthaltenden Schriftstücke — Zuzchrift des Baurathes und Replik des Direktors Wein — werden in ihrem vollen Wortlaute verlesen.

Magistrat und Baukommission beantragten, der Municipalausschuß möge bei seinem früheren Beschlusse, welcher die Durchführung des Weinischen Projektes aussprach, beharren, respektive im Sinne des Gesetzes nunmehr dem Minister des Innern die Entscheidung überlassen. Die Diskussion, welche sich über diesen Gegenstand entspinnt, wird durch Lavaki eröffnet. Derselbe leugnet, daß der Baurath das Recht habe, der Kommune vorzuschreiben, was sie zu thun und was sie zu lassen habe; es ist dessen Pflicht, zu sagen, dieser oder jener Plan sei schlecht — was übrigens der Baurath gar nicht in bezüglicher Form sagt — aber er könne uns nicht aufstrotzen, daß wir mehr thun sollen, als wir zu thun gesonnen sind.

illusorisches Definitivum zurück. Er ersucht die Generalversammlung, bei ihrem Beschlusse zu beharren und die Entscheidung in die Hände des Ministers zu legen. — Paris plaidirt für den Baurath, Markus spricht sich für den Magistrats-Antrag aus; auf eine Aeußerung des Redners, daß der Baurath „gar nichts wisse“, bemerkt der Vorsitzende, daß er solch verkehrende Ausdrücke nicht ungerügt lassen könne.

Der Vorsitzende verliedet hierauf das Resultat des Struktums bezüglich der Stimmenabgabe für die Wahl eines Pfarrers in Taban. Von 233 abgegebenen Stimmen entfielen 115 auf Ziehrer, 67 auf Bogiich, 33 auf Dr. Tolby und 9 auf Romeiser; die übrigen Kandidaten erhielten je 1-2 Stimmen. Da im Sinne eines Generalversammlungs-Beschlusses die Wahl nur mit absoluter Majorität (in diesem Falle 117 Stimmen) geschehen kann, so findet morgen bezüglich Ziehrer's und Bogiich's ein zweiter Wahlgang statt.

Städtische Neuigkeiten.

Bei dem Bau des Teufelsgrabens in Dfen stieß man auf die Röhrenleitung des Naizenbades, demzufolge der Eigentümer Dr. Heinrich aufgefordert wurde, die Röhren verlegen zu lassen. Dr. Heinrich hat nun in einer geharnischten Eingabe und unter Berufung auf seine Lizenz erklärt, daß die Stadt auf ihre Kosten die Röhren legen lassen möge, und daß er die Stadtbehörde für jeden Schaden verantwortlich machen werde.

Die Siebener-Baukommission hat in ihrer gestrigen Sitzung die Konstruktionspläne betreffs des Bazars-Ausbaues im Harrischen Hause (Stadthausplatz und Kronprinzgasse), dann den Plan zu dem ein Stod hohen Albrecht'schen Neubau in der Johannesgasse und 29 Pläne betreffs verschiedener Zubauten und Adaptirungen gutgeheißen.

Für das Josephinum-Knabenwaisenhaus hat der Magistrat zu Adaptirungs-Arbeiten 4300 fl. angewiesen.

Erweiterung des Röhrennetzes der Wasserleitung. Der Magistrat hat sich in seiner jüngsten Sitzung dem Antrage der Baukommission und des Baurathes hinsichtlich der Erweiterung des Röhrennetzes der Wasserleitung in der Tabak-, Schulmeister-, Lilien-, Sorofarer-, Trommel-, Börsen-, und Göttsdörfergasse am linken Donauufer und in der Herren-, Wienerthor- und Gärtnergasse am rechten Donauufer, und betreffs der Errichtung von öffentlichen Brunnen auf dem Mathiasplatz, auf dem Raume zwischen der Radalfstraße und der Königs- und Göttsdörfergasse, sowie nächst der evangelischen Kirche in der Festung, angeschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. Die Hitze hat sich heute fast zur Unentrichtlichkeit gesteigert, keine Wolke milderte die brennend heißen Sonnenstrahlen. Das Thermometer erreichte 26 Grad Reaumur im Schatten, eine Temperatur, wie sie in diesem Jahre nur an wenigen Tagen vorkommen. Der Luftdruck ist unverändert geblieben, das Barometer zeigt 761 Mm.

Für die Reise des Kronprinzen nach Pola und Dalmatien ist nach der „Trierter Ztg.“ das folgende Programm festgestellt: „Die Abreise erfolgt Donnerstags, den 23. d., Mittags, von Wien mit dem Staatszuge. Am 24. Früh Ankunft in Miramar und Einsegnung, nach einem kurz n Aufenthalte, auf der Yacht „Miramar“ zur Reise nach Pola, allwo die Ankunft noch am selben Tage erfolgt. In Pola bleibt der Kronprinz durch sechs Tage zur Bestichtigung aller maritimen Establishments. Er wird auch am 26. das Marinekasino besuchen; am 27., Morgens, findet der Stapellauf der Panzerfregatte „Prinz Eugen“ statt. Außerdem ist für einen Abend ein Gartenfest im Kasino, mit großartiger Beleuchtung, dann für einen anderen Tag eine Regatta mit Cancagna der Matrosen, bei gutem Winde auch eine Segelregatta in Aussicht genommen; endlich für den Vorabend der Abreise eine große Festschiffahrt im Hafen, mit Beleuchtung der Stadt und Arena, sammt Feuerwerk. Am 30. erfolgt die Abreise mit dem „Miramar“, auf welchem der Kronprinz auch während des Aufenthaltes in Pola wohnen wird, nach Dalmatien zur Besichtigung der Naturschönheiten und wichtigsten Punkte dieses Landes. In Dalmatien reist der Kronprinz incognito, dagegen wird er in Pola mit allen Ehrenbezeugungen empfangen werden. Ueber die Rückreise sind noch keine Dispositionen getroffen.“

Notars-Ernenennung. Der hiesige Advokat Dr. Ignaz Mannheimer wurde vom Justizminister zum königl. öffentlichen Notar für Resznekert ernannt.

Budapest, Donnerstag

Erzbischof Sanyald hat, wie das heutige Amtsblatt meldet, von Sr. Majestät die Erlaubnis erhalten, das ihm verliehene Großkreuz des kön. belgischen Leopolds-Ordens anzunehmen und tragen zu dürfen.

Dr. Kassapinovic auf freiem Fuße. Wie man uns mittheilt, hat heute der Budapester Gerichtshof für Strafsachen erkannt, daß Dr. Kassapinovic auf freiem Fuß gestellt werde und sich zur Herstellung seiner Gesundheit in ein Bad begeben dürfe.

Fahrlässigkeit sondergleichen. In Folge der von uns gebrachten Mittheilung betreffs der Fahrlässigkeit bei der Pflasterung und Kanalisierung der Sándorgasse, wo die Pferde eines Wagens wegen Mangel eines Signals in den bloß mit Brettern überdeckten Kanal stürzten, wurde eine Untersuchung vorgenommen. Hierbei wurde konstatiert, daß dem Pflasterermeister Heinrich Reinitz die Pflicht obgelegen hätte, dafür zu sorgen, daß die Passage durch die gänzliche Aufreißung des alten Pflasters nicht gehemmt, der unfahrbare Gassenheil aber des Nachts abgesperrt und aus Sicherheitsrücksichten beleuchtet werde.

Die nächste Generalkongregation des Pester Komitates wird unter dem Vorsitze des Obergespans Grafen Stephan Szapary am 28. d. beginnen.

Die bevorstehende totale Mondesfinsternis. In den Abends- und Nachtstunden des 23. August d. J. werden wir das Schauspiel einer totalen Mondesfinsternis genießen, der zweiten in diesem Jahre. Die erste fand am 27. Februar statt. Der Verlauf der diesmaligen Mondesfinsternis ist nun folgender: Um Mitternacht des 23. zum 24. August tritt der Vollmond ein; aber schon um 10 Uhr 7.1 M. schneidet der linke, östliche Mondrand in den Kernschatten der Erde ein; der verfinsterte Ausschnitt des Mondes wächst hierauf immer mehr nach rechts hin, die bis dahin vollenleuchtete Mondscheibe schwindet zu einer schmalen Scheibe mit trübem Lichte hin, bis um 11 Uhr 12.4 M. der letzte helle Streif verschwunden ist und die totale Verfinsternis des Mondes beginnt; diese dauert 1 1/4 Stunden an, und erst um 12 Uhr 57.5 M. (also fast eine Stunde nach Mitternacht) taucht mit einem silberhellen Lichtblinzel wiederum der östliche (linke) Mondrand zuerst aus dem Kernschatten der Erde heraus; nach und nach wird der übrige Theil der Mondscheibe wieder leuchtend sichtbar und um 2 Uhr 29 M. des Morgens am 24. August ist der volle Mond wieder zu sehen. Die Dauer der ganzen Erscheinung von dem ersten Eintreten des Mondes in den Kernschatten der Erde bis zu dem letzten Austritten aus demselben bemißt sich hiernach für diese Mondesfinsternis auf 3 Stunden und 56 Minuten.

Polizeinachrichten. An der Realschule im II. Bezirk wurde dieser Tage ein eigentümlicher Diebstahl entdeckt. Es wurde dort nämlich vom Dachstuhl die Bleieinfassung in einer Länge von 30 Metern und im Gewichte von 13 Zentnern „unbemerk“ gestohlen und zwar in folgender Weise: Ende Juni erschien ein Mann mit einem fehlerhaften Auge und einer Schramme am Halse bei dem Schuldiener und gab an, daß er im Auftrag des städtischen Ziegeldeckers Rudolph Umbach komme, um das Dach zu repariren, zu welchem Zwecke er den Bodenstichlöcher forderte, der ihm auch ansichtslos ausgefolgt wurde. Ob nun dieser Mann allein oder mit noch anderen Helfershelfern auf das Dach stieg, ist unbekannt; ebenso wurde von Niemandem die Fortschaffung der Bleieinfassung bemerkt, die einen Werth von 325 Gulden repräsentirte. Der Beschreibung nach dürfte der Thäter ein gewisser Julius Vesely gewesen sein, welcher vor zwei Jahren bei dem Ziegeldecker Umbach als Tagelöhner arbeitete und sich daher die nöthige Orientirung aneignen konnte. Seitdem wurde Vesely bereits wegen eines anderen Diebstahls eingezogen und zu neunmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt. — In neuester Zeit wurden an mehreren Häusern in der Tabak- und Sommergasse die Blechrinnen, welche vom Dache bis auf die Erde hinab gehen, vom Trottoir bis zum 1. Stock durch unbekannte Thäter abgerissen und gestohlen; es ist das ein neuer Industriezweig der Gauner. — Einem Kaufmann, der per Bahn von Szolnok nach Budapest reiste, wurde unterwegs seine Brieftasche mit 300 fl. gestohlen. Ein verdächtiges Individuum wurde zwar bei Ankunft des Bahnzuges festgenommen, doch konnte das Geld nicht gefunden werden.

Konfiszirte Cigarren. Wie die „Budapester Lokalkorrespondenz“ erfahren haben will, hat die Finanzwache gestern Morgens an der Promontorer Mauthlinie 6375 Stück ausländische Cigarren, die man einzuschmuggeln versuchte, entdeckt und mit Beschlag belegt.

Letzte Post.

Der Adreß-Entwurf des galizischen Landtages.

Der von der Adreß-Kommission endgiltig beschlossene Adreß-Entwurf lautet:

„Allerburchlauchtigster Herr! Der neugewählte Landtag des Königreiches Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthum Krakau würde nicht der treue Dolmetsch der Gesühle und Heberengungen, welche die Bevölkerung dieses Landes befehlet, sein, wenn er nicht, zur Thätigkeit schreitend, zu der er berufen wurde, vor Allem zu den Stufen Eurer Majestät Thrones die Versicherungen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit für Allerhöchstdenker Person, Allerburchlauchtigster Herr, und für das ruhmreiche Herrscherhaus niederlegen würde. Mit Dankbarkeit bewahren wir in unseren Herzen die Erinnerung an den erhabenen Akt, mittelst dessen Euer kaiserliche und königliche Apostolische Majestät die treuen Völker zur Mitwirkung an der Ausübung gesetzgebender Gewalt berufen haben. Andauernde Fürsorge um das Wohl dieses Landes erkennen wir in diesen Beschlüssen Eurer Majestät, mittelst welcher Euer Majestät für uns die erste und unentbehrliche Bedingung nationaler Entwicklung wieder herzu-

stellen und uns durch Pflege der Muttersprache ein weites Feld zur Ausbildung zu eröffnen geruhten. Eurer Majestät verdanken wir die Wiederherstellung unserer Sprache im Rathe, in den Gerichten und Säulen, die Gründung eines höchsten wissenschaftlichen Institutes, welches Eurer Majestät Namen den denkwürdigen Gründern der ältesten Universität Polens anreicht. Unsere Dankbarkeit für den Allerburchlauchtigsten Spender der Freiheiten und für den Verbreiter der Aufklärung ist umso lebhafter, als von allen polnischen Landestheilen insgesammt bloß einzig und allein unter dem wohlthätigen Scepter Eurer kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät befindliches Land sich sicheren Gebrauchs der für die Menschheit theuersten Schätze, nämlich des Glaubens, der Nationalität und Aufklärung, erfreut.

Vertrauen auf die Weisheit und Gnade unseres Monarchen haben die früheren Landtage offen fernere Bedürfnisse und Wünsche des Landes ausgesprochen. Die Grundtendenz der zum Ausdruck gebrachten Wünsche war stets: Erweiterung der Landesautonomie im legislativen und administrativen Wirkungskreise, und ihre Grundlage bildete eine von den übrigen Kronländern vollständig abgesonderte Stellung dieses Landes in Hinsicht auf historische Vergangenheit in nationaler, sozialer und volkswirtschaftlicher Hinsicht. Diese Eigenthümlichkeiten erfordern notwendig eine Ausnahmestellung Galiziens in der Monarchie. Wir haben noch immer nicht verstanden, daß wichtige, dem Landtage durch das Verfassungsgesetz eingeräumte Privilegien, welche die politische Individualität dieses Landes kennzeichneten, dieser Körperschaft durch neuere Gesetze wieder entzogen wurden. Es beunruhigen uns Zeichen des unbegründeten Uebelwillens in den für unser Land vitalsten Angelegenheiten und Institutionen, welche Anzeichen die gültige Fürsorge des Monarchen nicht immer abzuwenden im Stande ist. Wir schöpfen jedoch aus dem von Throne herab schon zu wiederholten Malen ausgesprochenen Worten die Zuversicht, es werde die Zeit kommen, in welcher dem Landtag und den Landesbehörden ein solcher Wirkungskreis zuerkannt werden dürfte, welchen Galizien für diese mit Rücksicht auf das Landeswohl und das damit verbundene Gesamtwohl des Reiches verlangte und immer verlangen wird. Die Wünsche des Landes und dessen Bedürfnisse legen wir jetzt nicht in genau präzisirter Form dar, weil es nicht an der Zeit ist, innere Streitigkeiten zu erneuern, wo Ereignisse von großer Tragweite die Konzentrirung aller Kräfte und der gesamten Macht der Monarchie erheischen. Auf diese Ereignisse blicken wir jedoch ohne Bangen. Ew. Majestät Weisheit verdanken es die Völker Oesterreichs, daß die Monarchie bisher noch der Segnungen des Friedens theilhaftig ist und zufolge der Erklärungen der Regierungen beider Reichshälften sich für die Zukunft eine durch nichts gebundene, vollständige Freiheit der Entschickungen bewahrt hat. Wir wünschen sehr, daß Eurer Majestät Thron, unter dessen wohlwollendem Schutze es uns gestattet ist, für die nationale Entwicklung thätig zu sein, daß dieser Thron, welcher angefaßt der drohenden Gefahren in achtungsbewahrend und in dem Augenblicke der von Eurer Majestät zu treffenden Entscheidung durch die Liebe der dankbaren Völker so mächtig dasteht, in der Bagchale der Ereignisse den Ausblick geben solle, welche Ereignisse nur dann ins Gleichgewicht dauerhaften und segensreichen Friedens zurückbringen möglich ist, wenn die Gerechtigkeit allgemein und in gleicher Weise für die berechtigten Ansprüche jeder nationalen Individualität ausgemessen werden würde.

Dadurch, daß Eure Majestät die Macht der vor Jahren erschütterten Monarchie auf die Anerkennung der historischen und nationalen Rechte Allerhöchstherrlicher geueren Völker stütze, haben Eure Majestät die Hauptgrundlage, auf welcher die Ordnung der Gesellschaftszustände beruhen sollte, angezeigt; nur in Berücksichtigung dieser Rechte in der ganzen östlichen Hälfte Europas liegt für Oesterreich die Gewähr eines für längere Zeit erwünschten Friedens.

Die polnische Nation stellte sich zu jeder Zeit unerschütterlich auf die Seite der Freiheit der Bekenntnisse und in Gegensatz zu dem Gewissenszwange, auf die Seite der Aufklärung gegenüber der Unwissenheit, auf die Seite der Freiheit gegenüber der Unterdrückung, auf die Seite des civilisirten Westens gegenüber dem grauenvollen Einfall des Ostens. Die Polen, obchon seit hunderten Jahren ihrer politischen Existenz beraubt, haben nichts von ihrer Lebensfähigkeit eingebüßt, weshalb auch heute ihr ungebeugter Geist nicht noch immer auf der Seite steht, mit welcher sie durch eine ein Jahrhundert lange Geschichte und durch endlose Opfer verwachsen sind. Schon die früheren Landtage haben mit Begeisterung die Erklärung zu den Stufen Eurer Majestät Thrones abgegeben, daß unser Land zur Kräftigung des Reichs, ohne welche Oesterreich-Ungarn keine Sendungen nach Außen hin keinesfalls erfüllen könnte, alle möglichen Opfer zu tragen bereit sei. Dieser Erklärung treten auch wir aus der Tiefe unseres Herzens und unserer Ueberzeugung bei, und indem wir treu und liebevoll an Eurer Majestät Seite ausharren, stehen wir zu Gott, er möge unserem allerburchlauchtigsten und allergnädigsten Kaiser und König stets mit seinem allmächtigen und heiligen Schutze beistehen.“

Telegramme.

Wien, 22. August. (Privat-Telegramm.) Graf Andrassy kehrt übermorgen nach Wien zurück; von einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck ist keine Rede.

Wien, 22. August. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Sifowa: Die Gesandte der Worpösten zwischen Elena und Tirnowa lassen befürchten, daß die Türken, entgegen der allgemeinen Ansicht, die Defensiv verlassen und einen Angriff auf die russischen

Linien vorbereiten und gegenwärtig nur Scheingefechte ausführen. — Gynub Pascha soll Verstärkungen bei Nasgrad erhalten haben. Die Höhen am weißen Lom bei Branco und Senowa wurden in Bertheidigungszustand versetzt.

Bukurest, 22. August. (Privat-Telegramm.) Die Türken bringen schwere Geschütze von Widdin, um Pleona zu besetzen. Alle Anhöhen ringsherum sind besetzt. Der Ort hat das Aussehen einer starken Festung. Bratianu ist aus dem russischen Hauptquartier zurückgeführt, er scheint von den Verhandlungen zurückgezogen zu sein. Der Szar war von einem leichten Unwohlsein betroffen. Um die häufigen Unglücksfälle auf der rumänischen Bahn zu vermeiden, hat das Hauptquartier angeordnet, daß die Bahngesellschaft für jeden durch einen Bahnunfall getödteten Soldaten 1000 Francs, für jeden Offizier 12,000 Francs zu zahlen hat.

Wien, 22. August. (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ veröffentlicht den Wortlaut der mit 4260 Unterschriften besetzten bosnischen Petition an den russischen Kaiser, welche die Annexion Bosniens an Serbien begehrt.

Athen, 22. August. (Privat-Telegramm.) Der König wird Anfangs September zur Armee nach Lamia abreisen.

Wien, 22. August. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Bukurest vom 22. d. telegraphirt: Die russisch-rumänische Konvention wurde unter angeblich sehr günstigen Bedingungen für Rumänien definitiv abgeschlossen. — Die Nachricht von der Besetzung Rüstensches durch die Türken ist falsch, indem Rüstensches von den Russen stark besetzt und mit schweren Festungsgeschützen armirt ist. — In der Dobrudscha treffen zahlreiche Verstärkungen für das Korps Zimmermann ein. — Die Telegraphen-Verbindung Kustendische-Szernawoda ist unterbrochen. — Bei Tuzla, unweit von Szernawoda, kampiren 5000 Mann Egyptianer. — Die Russen treffen in ganz Rumänien Vorkehrungen zu einem Winterfeldzug, schließen große Lieferungsverträge ab und errichten Magazine in Turu-Severin, Zimnitsa und Turmu-Magurelli.

Berlin, 22. August. Der „Regierungsanzeiger“ meldet: Die Regierung nahm auf Grund amtlicher Berichte über von türkischer Seite an russischen Bewundeten und Gefangenen begangene Grausamkeiten die Veranlassung, bei der Wforte die Bestimmungen der Genfer Konvention in Erinnerung zu bringen und regte bei den übrigen europäischen Mächten die Frage an, ob dieselben ähnliche Schritte in Konstantinopel thun wollen.

Konstantinopel, 22. August, Nachts. Ein Telegramm Suleiman Paschas meldet, daß bei hundert Rosafen fünfzig Tcherkesen, welche Kazanlik occupirten, angegriffen, jedoch gegen Anskens zurückgeworfen wurden. — Ein Telegramm des Kommandanten von Ruffschut signalisirt ein für die Türken günstiges Gefecht bei Kadakeny. — Ein Telegramm Osman Paschas berichtet ein für die Türken günstiges Gefecht in der Umgebung von Pleona. — Ein Telegramm des Kommandanten von Janina meldet eine Niederlage von sechzig griechischen Häusern an der Grenze. — Der Sultan empfing heute den armenischen Patriarchen und überreichte demselben den Osmanie-Orden erster Klasse.

Petersburg, 22. August. Offiziell wird aus Gornistuden vom 21. d. gemeldet: Heute Morgens attackirten 40 Bataillone Suleiman Paschas den Schipka-Pass; einige Stürme wurden abgeschlagen, aber der Kampfbauert fort, ungerachtet der hereinbrechenden Dunkelheit; heute Morgens fingen die Türken an, von Lovcsa auf Selbi Loszurücken; gegen Mittag fing unsere Avantgarde, welche bei Selbi postirt war, ein Scharmügel mit dem Feinde an, dessen Ausgang noch unbekannt.

Lemberg, 22. August. (Privat-Telegramm.) Die Meinungsverschiedenheit in Betreff des Adreßentwurfes ist so groß, daß man sogar bezweifelt, ob die Adreß-Debatte im Plenum vor der nächstfolgenden Woche noch stattfinden wird. Manche behaupten, daß das Adreß-Projekt möglicherweise noch ganz fallengelassen werden sollte.

Berlin, 22. August. (Privat-Telegramm.) Ein anscheinend inspirirter Leitartikel der „National-Zeitung“ sagt: Rußlands Niederlagen hätten sein Gewicht bei den europäischen Politikern geschwächt, da sich zeigte, daß

Seine Macht im Angriffskriege nur gegen die Türkei, aber nicht auch gegen eine etwaige österreicherisch-ungarisch-britische Koalition ausreichte; nur der Drei-Kaiserbund ermöglichte es daher Rußland, mit ganzer Macht gegen die Türkei vorzugehen. Die Folge davon sei aber auch, daß die Ausnützung etwaiger Siege nicht in der Hand Rußlands, sondern in jener des Drei-Kaiserbundes liege, der sich wie bisher zu dem von Rußland in der Mai-Note an England gegebenen Programm bekenne. Mit dem spezifisch russischen Nebenprogramm, mit der Wiederherstellung russischer Waffenehre und seiner Großmachtstellung haben Oesterreich-Ungarn und Deutschland keine Verbindung. Die deutsche Politik habe bisher keine Verpflichtungen eingegangen, werde auch künftig sich weder mit leeren Demonstrationen, noch mit einem folgen schweren Dazwischentreten befassen. Oesterreich-Ungarn und Deutschland können Rußland ruhig zusehen, da es jetzt weniger als je an die Ueberschreitung der vor Europa befristigten selbstgesteckten Grenzen seiner Aktion denken könne.

Prag, 22. August. Der Turnverein in Kladsko wurde wegen statutenwidriger politischer Kundgebung aufgelöst.

Wien, 22. August, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 181.—, Anglo-Austrian 84.25, Galizier 247.75, Lombarden 75.—, Staatsbahn 263.50, Goldrente 74.85, Rente 63.50, Kreditlose 162.25, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 9.69 1/2, Münzfußnoten 5.73, Silber 105.90, Frankfurt 58.80, London 121.—, Breuß. Kasienanweisungen 59.40, Unionbank —, Türkenlose 14.25, Allgem. Baubank —. Sehr fest.

Wien, 22. August, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 177.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alsbahn 114.50, Siebenbürger 95.50, ungar. Nordostbahn 108.50, ungar. Südbahn 64.50, Ostbahn-Prioritäten 62.25, ung. Lose 74.80, Theißbahn 192.—, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ung. Schatzbons 2. Emission 102.—.

Berlin, 22. August. (Schluß.) Galizier 104.40, Staatsbahn 418.—, Lombarden 121.—, Papier-Rente 82.20, Silber-Rente 56.—, Kreditaktien 312.50, 1860er Lose 186.4er —, Wien 167.35, Kreditlose —, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Südbahn 52.60, Ostbahn-Prioritäten 60.30, ungar. Schatzbons 85.80, 1877er 10 Millionen-Anlehen —. Fest. — Nachbörse: Oester. Kreditaktien —, Staatsbahn —, Lombarden 120.50, Goldrente —.

Paris, 22. August. (Schluß.) 3prozentige Rente 71.10, 5prozentige Rente 106.35, italienische Rente 70.15, österr. Mobilien 547.—, Credit Mobilier 137.—, Lombards 157.—, Türkenlose 23.75, österr. Bodenkredit —, Goldrente 63.25. Fest.

Berlin, 22. August. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per August Rm. 229.—, per September-Oktober Rm. 215.50. Roggen loco Rm. 140.—, per August Rm. 141.—, per August-Sept. Rm. 141.50, per Sept. = Okt. Rm. 147.—. Hafer per August Rm. —, per Sept. = Okt. Rm. 143.—. Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 72.50 per August Rm. 72.—, per August-September Rm. 71.80. Spiritus loco Rm. 52.50, per August-September Rm. 51.90, per September-Oktober 51.90, per November-Dezember 49.60.

Böln, 22. August. (Produktenmarkt.) Weizen höher, per August Rm. 21.90, per November Rm. 21.55, Roggen per August Rm. 14.85, per November Rm. 15.25, Rüböl per August Rm. 40.—, per Oktober Rm. 37.90.

Stettin, 22. August. (Produktenmarkt.) Weizen per August 229.50, per September-Oktober 210.50, Roggen per August 135.—, per September-Oktober 135.50, Rüböl per August 70.50, per September-Oktober 70.50, Spiritus, loco 49.80, per August-September 49.80, per September-Oktober 49.60, Rübien per Herbst 332.—.

Paris, 22. August. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per laufenden Monat 68.75, per September 69.—, per vier letzte Monate 69.—, per vier Monate vom September 69.—. Rüböl per laufenden Monat 105.50, per September 105.75, per vier letzte Monate 105.50, per vier erste Monate 1878 104.—. Leinöl per laufenden Monat —, per September —, per vier letzte Monate —. Spiritus per laufenden Monat 60.25, per vier letzte Monate 60.—, per vier erste Monate 1878 53.50. Zucker weißer —, raffiniert 156.—. Weizen per August —, per August-Sept. —, per vier Monate —, per vier letzte Monate —. Bebeck.

Liverpool, 21. August. (Produktenmarkt.) Rother Weizen stetig, weißer 1-2 Pence theurer, Mehl ruhig, Mais stetig, Trübe.

Petersburg, 21. August. (Produktenmarkt.) Roggen 850. Estnisch.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 22. August. (Privat-Telegramm.) Einem an der Börse verbreiteten Gerüchte zufolge soll die Semestral-Bilanz der Kreditanstalt morgen veröffentlicht werden und nach Abschreibungen im Betrage von 480,000 fl. einen Reingewinn von 18 Millionen ausweisen. Daraufhin erfolgte ein neuer Aufschwung im Kurse der Kreditaktien und mittelbar auch eine Besserung in den übrigen Spekulations-Effekten. Renten hielten sich ebenfalls fester, Eisenbahnaktien waren theilweise höher gefragt, wesentlich erhöht Oesterreichische Nordwestbahn und Theißbahn. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 179.—,

Anglobank 83.75, Antonbank 59.75, ungarische Kreditbank 177.50, Bankaktien 823.—, Donau-Dampfschiff-Aktien 360.—, Nordbahn 188.75, Staatsbahn 263.—, Lombarden 73.—, Galizier 247.50, Elisabeth-Westbahn 170.50, Theißbahn 191.—, Franz-Josephsbahn 132.50, Oesterreichische Nordwestbahn 109.—, Kaschau-Oberberger 99.50, Nordostbahn 109.—, Siebenbürger Bahn 95.75, Rudolphsbahn 108.50, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 134.50, Papier-Rente 63.45, Silberrente 67.10, Goldrente 74.90, London 121.—, 20-Francstücke 9.70, Silber 105.85.

Wiener Fruchtbörse vom 22. August. (Privat-Telegramm.) Die Tendenz für effektive Waare hat sich befestigt, da Götener in Folge der höheren Preise im Auslande reservirt bleiben, Termine höher. Es notiren: Herbstweizen 10 fl. 75 fr. bis 10 fl. 80 fr., Frühjahrswitzen 10 fl. 85 fr. bis 10 fl. 90 fr., Gerbst Korn 8 fl. 20 fr. bis 8 fl. 35 fr., Herbsthafer 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 15 fr., ungarisches Korn 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 55 fr., Merkantil-Hafer 6 fl. 90 fr. bis 7 fl., prompter Mais 6 fl. 90 fr. bis 6 fl. 95 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Der Wiener Saatmarkt.

△ Budapest, 22. August. In den Räumen der Pester Kornhalle herrschte schon lange nicht so laute und allgemeine Heiterkeit, als heute, nachdem die Berichte der Wiener Blätter und das samose Telegramm des Korrespondenz-Bureaus über das Resultat des Wiener Saatmarktes bekannt wurden. Ein Umsatz von 500,000 Mztr. Weizen, 600,000 Mztr. Gerste, 80,000 Mztr. Roggen, 40,000 Mztr. Mais und 60,000 Mztr. Hafer: das ist das gewaltige Ergebnis der beiden Saatmarkt-Tage in Wien. Die „Neue Freie Presse“ beziffert den Umsatz der beiden Saatmarkt-Tage auf rund 3 1/2 Millionen Zollentner. Eine große Sache ging zunächst von denjenigen Kornhallengliedern aus, welche am Wiener Saatmarkt anwesend waren; die Heiterkeit theilte sich den fremden Käufern mit, welche ebenfalls von Wien nach Pest gekommen waren, und bald lachte die ganze Kornhalle mit. Auf welche wunderbare Weise und in welcher geheimnißvoller Stille konnte ein solcher riesiger Umsatz erzielt werden? Geschäftliche Transaktionen wickeln sich doch sonst mit einer gewissen Lebhaftigkeit ab, geübte Augen wissen sofort zu erkennen, wann und wo große Geschäfte gemacht werden. Vorgesitern und in den ersten Stunden des gestrigen Tages herrschte aber in den großen Räumen der Wiener Notande eine unverkennbare Geschäftsstille und erst am Schlusse wurden die Verkäufer williger, und manche Käufer, die den Saatmarkt nicht verlassen wollten, ohne ein Geschäft abgeschlossen zu haben, machten erst einige, zum größeren Theile nicht belangreiche Abschlüsse. Die hiesigen Händler, welche doch den allergrößten Theil der überhaupt zu Stande gekommenen Geschäfte gemacht haben, schätzen das an beiden Tagen in Wien umgesetzte Quantum auf 100,000, allerhöchstens 120,000 Mztr. In Pest war das Ausgebot der am meisten gesuchten Sorten nicht sehr bedeutend, trotzdem waren die Käufer nicht sehr geneigt, die früher bezahlten höchsten Preise weiter zu bewilligen. Bei der vom Korrespondenzbureau angegebenen Umsatzziffer muß einsatz, um der Wahrheit nahe zu kommen, eine Null gestrichen werden, denn mehr als 60,000, höchstens 80,000 Mztr. haben die Verkäufe in keinem Falle betragen. In den übrigen Fruchtgattungen war der Verkehr von keiner erheblichen Bedeutung und es beruhen auch die diesfalls angegebenen Umsatzziffern auf einer kolossalen Uebertreibung.

Würden die Geschäfte am Wiener Saatmarkt wirklich eine so riesige Ausdehnung erreicht haben — der ungarische Getreidehandel würde dies am wenigsten zu beklagen haben, ihm kann es ziemlich gleichgültig sein, ob er seine Waare in Pest, oder in Wien oder Paris verkauft. Denn wir wiederholen es, der allergrößte Theil des um gesetzten Quantum wurde von ungarischen und besonders Budapestern Käufern verkauft. Es konnte schon deshalb nicht anders sein, weil es in Wien wohl eine Menge Agenten und Kommissionäre, aber nur sehr wenige wirklich bedeutende Getreidehändler giebt, mit denen der große ausländische Händler seine Geschäfte zu machen pflegt.

Auch das Manöver, welches die Wiener Blätter anwenden, indem sie enorme Getreideumsätze erfinden, um die Bedeutung Wiens als Handelsemporium in hellem Lichte erstrahlen zu lassen, und dadurch Pest in Schatten zu stellen, könnten wir einfach belächeln, wenn es nicht eine Irreführung des Produzenten und des Provinzhändlers zur Folge hätte, welche leicht dazu führen kann, die Preise in einer Weise zu verteuern, daß dadurch der Export, der schon seit einem Monate im besten Gange ist, unmöglich gemacht und die günstige Zeit für denselben verpaßt werden könnte. Die Wiener Blätter hätten es überhaupt nicht nötig, sich auf Münchhausenianen zu verlegen, da der Wiener Saatmarkt in diesem Jahre in vieler Beziehung den hiesigen Saatmarkt thatächlich übertrage. Vor Allem steht Wien in der Notunde ein Raum für den Saatmarkt zu Gebote, wie er nicht leicht ein zweites Mal zur Verfügung steht. Dabei war das Arrangement ein vorzügliches, und Empfangsfeierlichkeiten und Begrüßungsreden sind ebenfalls Dinge, die sich der Fremde gerne gefallen läßt, für den die lustige und leichtlebige österr. Hauptstadt ohnedies eine solche Anziehungskraft ausübt, daß er gerne den Anlaß des Saatmarktes benützt, um einmal nach Wien zu kommen, selbst wenn er keine Geschäfte machen will.

Der Absatz in Weizen wurde dadurch erleichtert, daß seit dem Budapester Saatmarkt die Preise um einen Gulden zurückgegangen sind und daher für den Export bessere Rechnung boten. Deshalb war denn auch der Verkehr in Weizen vielleicht doppelt so groß, als in Budapest. Dagegen war das Geschäft in Gerste an unserem Markte bedeutender, als in Wien. Die übrigen Fruchtgattungen kamen hier wie dort wenig in Betracht.

Der Unterschied zwischen Budapest und Wien liegt darin, daß hier wirklich ein bedeutender Handel existirt und das hiesige Saatmarkt-Komitee daher es nicht für nötig hielt, Geschäfte zu erdichten, und den Umsatz daher eher zu niedrig, als zu hoch angab. In Wien möchte man sich gerne den Anschein geben, als ob der gesammte Getreidehandel von Oesterreich-Ungarn dort konzentriert wäre, und mit den Mitteln, welche diesen Glauben verbreiten sollen, nimmt man es keineswegs genau.

In den Kreisen der hiesigen Getreidehändler wird die Frage, ob die Abhaltung von Saatmärkten überhaupt den erwarteten Nutzen bringe oder ob nicht die Nachteile, welche dieselben mit sich bringen, noch überwiegen, neuerdings lebhaft diskutiert. Viele bestreiten die Nothwendigkeit der Saatmärkte, indem sie behaupten, daß bei dem heutigen Stande der Kommunikationsmittel, wo sich Anstellungen und Einrichtungen von Mustern in sehr kurzer Zeit bewerkstelligen lassen, solche Zusammenkünfte nicht mehr notwendig seien; sie verweisen darauf, daß schon vor den Saatmärkten der Export bedeutende Dimensionen erlangt hatte; sie machen es aber als Nachtheil geltend, daß vor den Saatmärkten eine geschäftliche Pause einzutreten pflege, die dem Export nur schädlich sein könne. Wir unfererorts müssen aber immer noch bei der Ansicht beharren, daß die Abhaltung der Saatmärkte für die Klärung der Konjunktur und für den Verkehr im Allgemeinen von sehr großem Nutzen ist. Das persönliche Moment fällt auch heute noch sehr schwer in die Waagschale; der Kaufmann kann oft lange vergeblich brieflich unterhandeln, und es wird keine Verständigung erzielt, während eine persönliche Zusammenkunft oft rasch eine Verständigung über das, was der Käufer braucht, und was der Verkäufer bieten kann, herbeiführt. Der Zusammenfluß von mehreren tausend Fremden trägt viel dazu bei, um unsere Produkte bekannt zu machen, um über die Qualität und Quantität der Ernte in den einzelnen Fruchtgattungen Aufklärung zu verbreiten, um neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen und alte zu befestigen. Von Ueberschuß ist es allerdings, daß in Oesterreich-Ungarn 3 w e i Saatmärkte abgehalten werden, da auf beiden im Wesentlichen dieselben Getreidegattungen, dieselben Käufer und Verkäufer erscheinen. Aber dies wird sich eben vorläufig kaum ändern lassen.

Für unsere Regierung und für unsere städtische Verwaltung sollten jedoch die immer deutlicher zu Tage tretenden Bestrebungen Wiens, den ungarischen Getreidehandel dorthin zu ziehen, eine ernste Mahnung sein, alle Anstrengungen zu machen, um hier den Handel zu erleichtern, namentlich ist bei der Errichtung der Lagerhäuser Eile geboten.

(Einhundert Millionen Gulden.) Der „Treffor“ bringt in seiner heute hier eingelangten Nummer einen Artikel, in welchem er zunächst den Werth des in diesem Jahre zu erwartenden Getreide-Exportes Oesterreich-Ungarns nach der Berechnung von Sachmännern auf 100 Millionen Gulden beziffert und dann die Frage aufwirft, ob diese Summe wirklich den erhofften Umschwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Monarchie hervorbringen könne. Der Verfasser des Artikels zeigt erst durch die Vergleichung mit einigen Zweigen der Handelsbewegung und mit mehreren Posten des Staatsbudgets, daß die Summe von 100 Millionen Gulden eine verhältnismäßig nicht bedeutende sei, glaubt aber trotzdem die oben gestellte Frage, wenn auch mit einiger Einschränkung, bejahen zu dürfen. Es wird nämlich darauf hingewiesen, daß die aus dem Auslande einströmende Summe von 100 Millionen Gulden Baargeld zunächst dem Produzenten zu Gute komme, daß sich aber die Wirkung auch auf den Verkehr der Eisenbahnen und Dampfschiffe und auf sämtliche Zweige der wirtschaftlichen Thätigkeit erstreckt. Die Wirkung der genannten Summe wird dadurch vielfach multipliziert und kann allerdings den Impuls zu einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bieten.

(Der Johanni-Guthausenmarkt.) welcher gegenwärtig hier stattfindet, gestaltet sich in mehreren Geschäftsbranchen so lebhaft, wie wir dies schon seit Jahren nicht erlebt haben. Namentlich ist der Zustuf von fremden Käufern im Manufakturwaren-geschäfte ein sehr starker, und wenn auch die Einkäufe, welche die Einzelnen machen, nicht sehr groß sind, so verspricht doch das Gesamtergebnis ein sehr befriedigendes zu werden. Ein gutes Zeichen ist es jedenfalls, daß auch feinere Gattungen Absatz finden, ein Umstand, welcher darauf hin deutet, daß die Provinzkäufer sich auf ein gutes Herbst- und Wintergeschäft vorbereiten. Das Inkasso geht etwas besser, wenn auch immerhin noch Manches zu wünschen übrig bleibt.

Wiener Waaren- und Effektenbörse. Effekten-Geschäft. 22. August. Obgleich vom Auslande niedrigere Kurse gemeldet wurden, war doch die

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Zustünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet

Zweckmäßigkeit:
ten, Stallungen und Wohnungen zu vermieten.
Kranzstadt, Floriantgasse Nr. 12. Näh. daselbst 1. Th. rechts. 3702

Ein photographisches Objektiv (Bojalländer, Höllig.) ist billig zu verkaufen. Adresse in der Exp. d. Bl. 3718

Praktikant
mit schöner Handschrift für Metallwaarengeschäft per 1. September gesucht. Selbstgeschriebene Offerte an die Exp. unter 100 S. 3719

Ein Modistengeschäft auf gangbarem Posten ist sogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 3724

Als Haushälterin
wünscht eine Defonome-Beamtenswitze placirt zu werden. Näh. in der Exp. 3728

Verlorener Hund.
Sonntag, den 10. d., hat sich bei dem Kirchthor auf der Franzenshöhe ein schwarzer englischer Rattler, Namens „Mack“, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Stephanischen Villa, Franzenshöhe, gegen eine gute Belohnung abzugeben. 3720

Ein Haus
zu verpachten in der Franzenshöhe, geeignet für Werkstätten oder Stallungen und vom 1. November zu beziehen. Näheres Franzenshöhe Hauptgasse Nr. 5. 3674

15,000 fl. zu 8%
sind gegen Prima-Voco-Intabulation sofort zu haben, auch sind mehrere Posten für den 2. und 3. Satz zu vergeben. Näh. H. Kreuzgasse Nr. 40, 2. St. 7. Täglich von 1-3 Uhr Nachmittags zu erfragen. 3718

Ungarischer Holzschiff, Tragfähigkeit 1300 Meter-Zentner billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 3712

Eine gebildete,
30 Jahre alte Frau, mit monatlichem Einkommen von 120 fl., wünscht sich zu verheirathen mit Einem, der einigszu Haarvermögen besitzt. Anträge unter „Wahr 120“ poste restante Best. 3734

Die im Heinrich-
schen Hause, Budapest, Kerepesierstraße Nr. 16, im 1. St. (derzeit Diana-Saal) befindliche großen und hohen Säle sammt Nebenlokalitäten, besonders für **Kunst, Schulen, Institute, Tanzunterhaltungen, Kaffee- und Gasthauslokalitäten** geeignet sind vom 1. November l. J. ab im Ganzen oder auch theilweise zu verpachten; auch ist daselbst ein **Gewerb-Local** sofort zu beziehen. 3669

Möbel.
Elegante Möbel, Bilder und Spiegel werden zu den billigsten Preisen verkauft **Herzogstraße Nr. 11**, neben dem städtischen Schulgebäude. 3632

Ein Lehrling
(Christ) für ein Kurzwaarengeschäft wird aufgenommen. Kost und Wohnung vom Prinzipal. Adresse in der Exp. 3650

Im Hause
des Hausverwaltungsvertrags (früher Ofner Kommerzial- und Gewerband), Budapest, H. Bez. Hauptgasse Nr. 105 a nächst dem Krennbrücke, sind 2 mittelgroße Lustlager verlehene Gemälde, dann lichte große Souverain-Localitäten für Werkstätte, wie auch für Frucht-Magazine sofort zu beziehen. 3719

Ein Wein-Essig
zum Gurken-Einsäuern, **ung. Salami**, das anerkannt **beste Fabrikat**; ferner gute **Natur-Eisweine**, weiße und rothe, im Nachschank, in Bouteillen u. nach Einem oder Hektoliter als auch weiße und rothe Dessertweine zu möglichst billigen Preisen empfiehlt **Joseph Trummer**, Spezialei-Wein- und Delikatessen-Handlung Budapest, Grünebaumgasse Nr. 28, vis-à-vis der serbischen Kirche. Für die **Güte der Weine wird garantiert**. Wiederverkäufer und größere Abnehmer haben Vorzug im Preise. 3696

Seifeverkauf
von vorzüglicher Qualität und Ausgiebigkeit für eigenen Gebrauch der Hausfrauen, welche theils die Wäsche, andrertheils den unangenehmen Seifengeruch in der frischen Wäsche vermeiden wollen. Die Reinheit der Seife wird garantiert. Zu beziehen durch **Anton Ruda**, Zrinzigasse, Dampf- und Eis-Schmelz. 3629

Ein schöner großer
Neufundländer, 1 Jahr alt, ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Näh. **Kradergasse Nr. 13**. 3648

Für die herrschaftliche Fleischbank in Groß-Bossán wird ein **tautionsfähiger Fleischer**.

Christ, welcher slavisch und deutsch spricht, aufgenommen. Jahreslohn 400 fl. 8. W. freie Wohnung, Holz, Garten u. Offerte bis 12. September an die Hausverwaltung **Groß-Bossán**, Post Groß-Palozsan. 3741

Geld
wird gegen mäßige Zinsen aufgenommen gesucht. Näheres die Expedition. 3747

Bilderagenten
mit kleiner Kaution gesucht. Adresse in der Exp. 3749

Eine vollständig
neue Kaffeehausrüstung ammt 1 Billard ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 3748

Eine alleinziehende
Beamtenswitze im 30. Jahre, die im Kochen, sowie in der Haus- und Landwirtschaft sehr gut bewandert ist, wünscht als Haushälterin oder Beschleierin ehemöglichst unterzukommen. Für Treue und Fleiß wird gebürgt. Anträge erbittet sich unter A. M. 17 poste restante Hauptpost. 3740

Jenes Fräulein,
Besitzerin eines Haus und 20,000 fl. Baarvermögen welches in Nr. 232 de „Neuen Bester Journal“ die Bekanntheit eines Herrn suchte, wird von einem bittungwürdigen Geschäftsmanne höflich gebeten, Samstag, den 25. August, in der Stadtwaldhauale, zwischen 11-12 Uhr Mittags, zu erscheinen und poste restante Nr. 333 N. ein Erkennungszeichen zu bestimmen, um auf diesem Wege eine ehrbare Annäherung zu erreichen. 3751

Ein Spiritus-Maschine
neue wünscht in größerem Provinz- = Establishement unterzukommen, in Liqueur- und Rumfabrikation tüchtig, auch ist ein Rest für Reparatur auf 50 Stmer täglich zu erfragen in der Exp. 3742

Blavier,
noch sehr wenig benützt, eine feuerfeste Kasse und elegante Möbeln werden heute, **Donnerstag, am 23. August, Nachmittags 3 Uhr**, öffentlich verkauft. 2 Mohrengasse Nr. 28, im „Hotel Garai“ 3739

Für einen Milchver-
schleiß in der Leopoldstadt wird eine solide Verschleierin aufgenommen. Adresse in der Exp. 3743

Blisfirmaschine,
fast neu, wird billig verkauft. Adresse in der Exp. 3651

Erzieher,
der Landessprachen mächtig und fähig, Kinder bis zum Eintritte in die oberen Klassen der Mittelschulen auszubilden, sucht vom 16. Oktober ab Engagement. Adresse: **Moriz Schönhauser**, Erzieher in Hort, L. P. Satvan. 3737

Als Werkmeister,
Werkführer, Magaziner, oder irgend zu einem Vertrauensposten empfiehlt sich ein intelligenter junger Mann (Eislermeister), der durch längere Zeit in Holzwaren-Fabriken beschäftigt war. Anträge erbittet Gefertigter in der Exp. d. Bl. unter der Adresse K. G. L. 25. 3738

1 Hausinspektor
mit 800 fl. Gehalt und Wohnung, 3739

1 Hausmeister
(Professionist), 3740

1 Zahlkellnerin mit 100 fl. Sicherstellung, 20 fl. Gehalt, 3741

1 Kaffier mit 150 fl. 3742

1 Kangleidner
mit 100 fl. Sicherstellung, 3743

1 Wirthschafterin,
1 Kaffierin mit 15 fl. Gehalt und Verpflegung, Näherinnen, Verschleierinnen werden placirt. Agt. zum ungarischen Krone große Feldgasse Nr. 3. Eingang auch in der Einfahrt Th. Nr. 3. 3745

Ein Schüler
findet bei einer soliden christlichen Familie um 30 fl. per Monat gänzliche Verpflegung. Näh. in der Exp. 3895

Das kommerzielle und landwirthschaftliche Bureau, Budapest, Landstraße Nr. 28, vermittelt Käufe und Verkäufe jeder Art, befaßt sich mit Käufer- und Güterumtausch, übernimmt **Kommissionen** für Ein- und Verkäufe etc. empfiehlt und placirt **Stellensuchende**

jeder Branche, **Defonome-** und Forstbeamte, 1 Buchhalter mit 500 fl. Gehalt, 1 **Komptoirist** für ein Holzgeschäft, 1 **Spezialrevisor**, 1 **Wirtschaftsadjunkt**, 1 **Kaffier** mit 45 fl. Gehalt, 1 **Kausbedienter** mit 35 fl. Gehalt, 1 **Gärtner**, **Gewerbbedienter**, **Zustreifer**, **Bediente**, 1 **Erzieher**, 1 **Haushälterin**, 1 **Gouvernante**, 1 **Kaffierin**, 1 **Verschleierin**, 1 **Stoffschneiderin** mit 15 fl. Gehalt und Verpflegung, **Gesellschafterinnen**, **Bönnen**, **Kellnerinnen** werden placirt. 1 **Hausmeister** für ein Stockes Haus wird sofort aufgenommen. Provinz-Anfragen werden bei Einfindung von 25 Kr. in Briefmarken sofort beantwortet. 3744

Ein Lehrling
von hier oder aus der Provinz wird bei einem hiesigen Tischlermeister aufgenommen. Adresse in der Exp. zu erfragen. 3740

Ein Lehrer
der in Pest die Präparandien abolvirte, bisher an öffentlichen Schulen und auch als Erzieher wirkte, der ungarischen und hebr. Sprachmächtig ist, Anfangs den Unterricht im Französischen u. **Blavier** ertheilt, empfiehlt sich in lehrerer Eigenschaft einem aufständigen Hause hier oder auf dem Lande. Briefe unter „Lehrer“ an die Exp. 3746

Institut Bayer,
gegründet im Jahre 1858.
Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter gebild. Stände vom 6. bis 16. Lebensjahre.
Pest, Innere Stadt, Kronprinz Rudolf- (Herren-) Gasse Nr. 8, I. Stock.
Das Institut, welches vermöge seiner grossen Räumlichkeit und zweckmässigen Organisation auch im verflossenen Schuljahre 104 externe, 12 interne und 6 halbtägige Zöglinge zählte, verfügt über die vorzüglichsten Lehrkräfte, Professoren und Gouvernanten, wie auch über alle erforderlichen Lehrmittel. Das neue Schuljahr beginnt am 1. der Unterrichts den 6. Sept. Die Aufnahme der in- und externen Zöglinge findet vom 1. bis 6. Sept., von 10-12 Uhr Vormittags, statt. Später eintreffende Zöglinge können nur nach vorhergehender brieflicher Anmeldung, insoweit es der Organisationsplan gestattet, berücksichtigt werden. Programme werden in der Anstalt bereitwilligst ertheilt. 292

K. k. u. k. ung. aut. Militär-Institut in Budapest.
Die Anstalt bereitet vor zur Ablegung der:
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung Beginn 1. Juli
Reserve- und Honvéd-Offiziers-Prüfung Beginn 1. November
Aktiven Kadettenprüfung Beginn 1. Oktober
Knaben für alle Militär-Anstalten Beginn 1. Oktober
Auf Verlangen erhalten alle Frequentanten im Institute Unterkunft und volle Verpflegung. 277
Einschreibungen beim Direktor **FRANZ HEIMERLE**, Budapest, 3 Kronengasse 16.

An der **Budapester Gesellschafts-Handelsschule**,
große Kronengasse Nr. 10,
ehemals M. Sampel, P. Müller
beginnt das neue Schuljahr am 3. September d. J. — Einschreibungen finden vom 20. August an täglich statt.
Mit der Anstalt ist ein Pensionat verbunden. 89
Durch die Vereinigung dieser Anstalt mit der k. ung. autorisirten Militärschule können die Zöglinge der oberen Handelsklasse an den Vorträgen im Freiwilligen-Kurse theilnehmend die Eignung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhalten.
Die Inhaber der Budapester Gesellschafts-Handelsschule:
J. Gross, Fr. Heimerle, Direktor J. Prasszer.
Eigenthum, Druck und Verlag: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsverein Budapest Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 3

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautauschläge und Harnbeschwerden
heilt mit allseitigem Erfolge auch brieflich **Dr. A. Grust**, Homöopath, Pest, Zweicadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Gebalte werden über kurz oder lang von den fruchtbarsten Nachwirkungen derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden zu sehen zu haben. Scham gegen solche Gefahren bietet die Homöopathie, Behandlungsmethode, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, so ihre Wirkung eine sehr wirksame, das üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Nach wird der Patient in seinen Verale nicht gehindert. 1843
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl.

Ohne Geld
erhalten sämtliche Lottospieler die Lerno-Gewinnliste pro 1877 nebst Aufklärung über das Wesen des Lotto und die Kunst, hohe Gewinne zu erzielen durch **R. v. Orlicek**, Prof. u. Schriftsteller der Lotto-Mathematik, Berlin, W., Stülerstr. 8. 191

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem **Spezialarzte BESENBEK**.
Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Wartezimmer und Ausgang separirt. 8
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Dreißigstes Kapitel.

Eine Erklärung.

(56. Fortsetzung.)

— Ich glaube Lopez's Geschichte nicht, rief Elliot aus. Aber wahr oder falsch, was kümmert mich Deine Herkunft? Ich liebe Dich um Deiner selbst willen, Sinda — um Deiner edlen, schönen Seele willen, nicht wegen Deiner Herkunft.

— Aber — Lord Tregaron würde nie einwilligen.

— Seine Einwilligung ist zu unserer Heirath gar nicht notwendig, Sinda.

— Ich weiß es, aber er ist das Oberhaupt Ihrer Familie und seine Meinung sollte für Sie maßgebend sein. Er ist gut und weise und groß, und ich möchte nichts thun, was er nicht billigt. Er ist ein edler Graf, und ich bin von niedriger Herkunft, sagte die arme, junge Gräfin, aber ich liebe ihn, als ob er mein Vater wäre, Armand, und ich kann Sie nicht heirathen, wenn er unsere Verbindung mißbilligt.

— Ich will es übernehmen, um seiner Einwilligung zu versichern, Sinda. Und nicht wahr, dann wirst Du mich heirathen?

— Nicht einmal dann, antwortete Sinda traurig. O, Armand, sehen Sie nicht ein, daß diese Heirath nicht sein kann? Lord Tregaron's Aufruf an meine Verwandten erschien heute in allen Londoner Zeitungen — der morgige Tag bringt vielleicht schon Nachrichten von ihnen.

— Und was dann, Sinda?

— Sie werden roh, gemein, ungebildet sein. Sie können nie in eine solche Familie heirathen.

Elliot lächelte und zog Sinda dichter an sich.

— Ich werde nicht Deine Familie heirathen, Sinda! rief er aus. Wir wollen Deinen Verwandten, wenn wir sie finden, ein behagliches Heim bereiten und ihnen eine anständige Pension aussetzen; aber wir brauchen sie nicht in unsere Gesellschaft zu ziehen und Du kannst Dich darauf verlassen, daß sie gar nicht darnach verlangen. Machen wir uns keine überflüssige Angst. Man wird von uns nicht fordern können, daß wir uns aufopfern, mein Liebling, und ich werde Dich nicht einmal Deiner Mutter abtreten. Du gehörst mir.

Ein wonnevolles, kurzes Stillstehen erfolgte, aber selbst inmitten ihrer namenlosen Seligkeit wurde Sinda von einem bangen Vorgefühle künftigen Unheils erfüllt.

— Es wird etwas geschehen, um uns auseinander zu halten, Armand, sagte sie, nachdem sie lange mit ihrer Furcht gekämpft hatte. Es sind vielleicht meine unbekannteren Verwandten, welche zwischen uns treten werden, oder es kann auch Lord Tregaron's Mißbilligung sein.

— Ich werde nichts zwischen uns treten lassen, Sinda! rief Elliot. Ich werde keinem menschlichen Wesen das Recht zugestehen, Dich von mir zu nehmen, oder unsere Heirath zu verhindern. Du weißt nicht, was ich für ein entschlossener Mensch bin, und er schaute zärtlich lächelnd in ihr schönes, zu ihm unporgewandtes Gesicht. Ich werde den Schak, den ich gewonnen habe, wenn es Noth thut, mit einem Leben verteidigen.

Bei dieser Wendung kamen Lord Tregaron, Maya und Wolsey Bathurst näher. Sinda machte sich erschrocken aus seinen Armen los, aber er schaute mit glücklichem, stolzen Lächeln um sich und hielt ihre Hand in der seinigen fest.

Das Gesicht des Grafen wurde sehr ernst, als er sich den Liebenden näherte; aber Elliot, welcher diesen Ernst gar nicht zu bemerken schien, rief aus:

— Sie sind schnell zurückgekommen, mein Lord. Sie waren wohl nicht weit.

— Wir waren über eine halbe Stunde fort, erwiderte der Graf.

— Aber Ihr Beide habt Euch während der ganzen Zeit von der Brücke nicht weggehört, rief Maya. Warum bist Du uns nicht gefolgt, Sinda?

— Ich hielt sie zurück, sagte Elliot. Ich hatte ihr etwas zu sagen, wonach ich mich schon seit Monaten sehnte, was ich aber nicht sagen konnte, so lange Miß Sinda unter meinem Schutze stand. Mein

Lord, Lady Katharine, Sinda hat versprochen, meine Gattin zu werden.

— Mein lieber Freund, erlauben Sie mir, Ihre Erste zu sein, der Ihnen Glück wünscht, rief Bathurst aus.

— Lassen Sie mich Sie gleichfalls beglückwünschen, Mr. Elliot, sagte Maya dann in ihrer kindlichen Weise; und auch Dir wünsche ich Glück, Sinda. Elliot ist ein weit hübscherer Name als Biggs.

Es lag eine gewisse höhnische Bosheit in diesen Worten, die nicht unbemerkt blieb.

Sinda hob ihre blaugrauen Augen zu Lord Tregaron empor. Diese Augen erschienen jetzt tiefdunkel vor innerer Erregung; ihre feingeschnittenen Züge waren bleicher als gewöhnlich und um den stolzen Mund spielte ein bitterer Ausdruck. Der Graf sah, daß sie sehr aufgeregt war und seine Mißbilligung fürchtete. Sein Herz erwärmte sich für sie. Er senkte, als er für immer den Traum verbannte, Maya und seinen Erben zu verbinden und sagte freundlich:

— Ich wünsche Ihnen gleichfalls Glück, Elliot. Miß Sinda, Sie haben ein edles Herz gewonnen. Ich hoffe und glaube, Sie werden Beide gleichfalls glücklich werden.

Sinda's Gesicht verklärte sich vor Freude Ihre Schönheit leuchtete wie ein Stern.

— Jetzt ist es wohl schade, nicht wahr, sagte Maya in ihrem tagenartig schmeichelnden Tone, daß Du den Aufruf an Deine Verwandten veröffentlicht hast, Sinda? Wenn sie jetzt zum Vorschein kämen, wären sie jedenfalls überflüssig, und ich glaube, Armand würde eine Waschfrau nicht gerne zur Schwiegermutter haben. Glaubst Du, daß Deine Mutter lebt, Sinda? Und wenn sie lebt, glaubst Du, daß sie gerne trinkt?

Der Graf schaute scharf in Maya's Gesicht hinab, Ihre hellen, blauen Augen schauten ihn misandrischvoll an; es wäre für ihn schwer gewesen, zu glauben, daß ihre Rede etwas Anderes war, als kindisch unbedachtes Geschwätz.

Sinda zuckte zusammen und wollte Elliot die Hand entziehen, aber er hielt sie fest.

— Ich glaube nicht, daß Sinda's Mutter lebt, Lady Katharine, sagte unser Held ruhig. Ich habe gar keine Angst vor ihren etwaigen Gewohnheiten.

— Aber selbst wenn sich die Familie Biggs melden sollte, sagte Maya, könnte Sinda sich ihrer leicht entledigen. Sie braucht sie nicht als ihre Verwandten anzuerkennen. Wäre es nicht komisch, wenn bekrummete Arbeiter sich rühmen könnten, die Schwäger des künftigen Grafen von Tregaron zu sein? und Maya lachte heiter. Vielleicht stellt sich morgen einer dieser Männer hier vor. Ich hoffe, ich werde ihn sehen. Ich möchte gerne sehen, wie Sinda's Verwandte sind.

Wieder berührten Maya's Worte und Gelächter den Grafen sehr unangenehm. Er ging weiter und sie hielt sich, seinen Arm umklammernd, noch immer an seiner Seite.

Bathurst ging dicht hinter ihnen und Sinda und Elliot kamen langsam in einer geringen Entfernung nach.

— Du siehst, mein Liebling, flüsterte Elliot, daß der Graf wirklich erfreut war. So wäre diese Schwierigkeit also beseitigt. Auch die anderen werden sich so beseitigen lassen. Ich werde auf eine baldige Heirath dringen. Ich kann Dich nicht länger bei Lady Katharine lassen. Sie hat Dich entweder nicht lieb, Sinda — obwohl das rein unmöglich ist — oder es fehlt ihr an Takt und sie verlegt Dich unzählige Male im Tage.

Sinda klärte ihren Freier über Maya's wahren Charakter nicht auf und schwieg während des weiteren Weges.

Es war bereits spät, als sie wieder in den Salon eintraten, und die jungen Damen zogen sich bald darauf auf ihre Zimmer zurück.

Wolsey Bathurst begab sich gleichfalls zur Ruhe und Lord Tregaron und Armand Elliot waren allein.

Der Graf hatte sich an den Tisch gesetzt und eine Londoner Zeitung zur Hand genommen, die am Nachmittag in Belle Isle angekommen war.

Elliot machte Miene, sich zurückzuziehen, aber der Graf hielt ihn zurück.

— Warten Sie einen Augenblick, Armand, sagte er. Haben Sie meinen Aufruf in der zweiten Spalte der „Times“ gelesen?

Elliot antwortete verneinend.

— Er ist ganz einfach, sagte der Graf. Er

lautet also:

Wenn Rhoda Biggs, welche zu Anfang der Revolution im Jahre 1857 mit einem Regimente in Savoyut in Indien war, noch lebt, wird sie etwas für sie sehr Vortheilhaftes hören, wenn sie sich bei Mr. Charp — Mincing-lane Nr. ... — meldet.

Charp ist, wie Sie wohl wissen, mein Advokat. Hier ist noch eine Zeile hinzugefügt, in welcher fünf Pfund als Belohnung für jedwede Auskunft über die Familie der besagten Rhoda Biggs versprochen werden. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Spiele nicht mit — alten Damen.) Ein Brager Blatt erzählt: Nachdem der Diurnist Friedrich F. zur Einsicht gekommen, daß es trotz aller Sparsamkeit und Einschränkung nicht möglich ist, mit 82 fr. täglichen Verdienst anständig zu leben, beschloß er, einen anderweitigen Nebenverdienst zu suchen. Er verliebte sich in zwei Witwen auf einmal, und wenn die beiden Damen auch weniger jung und noch weniger schön und lebenswürdig waren — Geld hatten sie im Ueberflusse und das genügte, um F. zum liebegirrenden Seladon zu machen. Ein Jahr lang mußte er die Sache so fein einzufäden, daß jede der alten Damen darauf geschworen hätte, das Herz d. s. junger „Doktors“ und bald auch seine Hand gebore Niemandem als ihr. Die Kollegen und selbst die Vorgesetzten des Tagelöhners konnten sich vor Staunen nicht fassen über die Eleganz, mit welcher F. auftrat, über seine lächerlichen Kleider, Mägel, Uhr u. s. w. — In der letzten Zeit bemerkte aber eine der Witwen, daß die Liebesgluth ihres Anbeters bis unter den Gefrierpunkt gesunken war, und rasch entschlossen ging sie zur Hausmutterin des F., um an dieser „besten Quelle“ Grundrißungen über ihren Theuren einzuziehen. Da erfuhr sie Dinge, welche ihr die wenigen Haare (unter dem Chignon) zu Berge trieben. Der „Herr Doktor“ hatte kein Geheimniß daraus gemacht, daß er zwei „alte Schachteln“ am Narrenstiege herumführe und sich dabei sehr wohl befände. Um seinen guten Geschmack zu beweisen, habe er sich jetzt ein Bräutlein ausgesucht, frisch wie Milch und Blut und 2000 fl. schwer. Mit dieser könne man ihn täglich in einem Gasthause am Karlsplatz sehen. Die Aermste hatte genug gehört. Ihre Liebe verwandelte sich in glühenden Haß und spornreichs rannte sie zur Schiffsalgschiffbrücke, ihr das Gräßliche mittheilend. Die Rache und Strafe sollte exemplarisch sein. Bei dem bezeichneten Birthshaus hielt sie Samstag's Nacht und gegen 9 Uhr ließen sie den Doktor heraustrufen. Dieser war, nichts Böses ahnend, nicht so bald auf der Gasse erschienen, als die beiden Frauen gleich sich auf ihn warfen, ihr Eigenthum — die Uhr, die Ringe u. s. w. — unter gräßlichen Verwünschungen an sich reißen. Er mußte alle Kraft zusammennehmen, um sich den Händen der Rasenden, die ihn zu Boden gerissen hatten, zu entwinden — und ohne Hut, mit zerfetzten Kleidern suchte er das Weite. — Seine wahre Geschichte war bei der Nachricht von dem Ueberfall ohnmächtig zusammengebrochen und konnte erst nach langer Zeit zu sich gebracht werden. Vor dem Gasthause hatte sich eine dicke Menschenmenge versammelt.

(Warenjagd.) Tiroler Blätter erzählen: Am 10. d. wurden auf dem Prader Kalbel oder Döhlenberge nahe am Tschugelner Schafberge zwei junge Bären von dem 50jährigen Gemeinjäger Johann Kobler aus Tschugelns, Bezirksgericht Schlanders, geschossen. Kobler wollte ursprünglich auf die Gamsjagd gehen, da meldeten ihm die Hirten, es seien vor Kurzem zwei einjährige Kälber von Bären gefressen worden. Auf diese Nachricht ging er ganz allein auf den Prader Döhlenberg, wo er auch noch die Fährte des Bären traf, was ihn bewog, dieselbe sofort bis zum Prader Wasserfall zu verfolgen. Dort bekam er den Bären jammert seinen zwei Jungen zu Gesicht. Er schloß mit seinem einläufigen Stutzen zuerst auf den alten Bären, welcher jedoch, nur wund geschossen, unter jerschütterlichem Gebrülle, welches weitlich durch die Felsen und angrenzenden Schnee- und Eisfelder wiederhallte, die vorderen „Praken“ immer auf das Eis einhagelte und sich dann hinter dem Felsen verfracht. — Die von dem Alten im Stiche gelassenen zwei jungen Bären waren ganz rathlos und erschrocken und ließen hin und her, jedoch gelang es dem unerfahrenen Jäger, zuerst den einen, dann den anderen jungen Bären mit immer frisch geladenen Kugeln zu erlegen. Die alte Bärin kam nicht mehr zum Vorschein und auch die am folgenden Tage aufgebrochenen fünf anderen Schützen konnten sie nicht finden. Kobler trug dann den einen der erlegten jungen Bären auf seinen Schultern durch äußerst beschwerliche Schluchten mit Lebensgefahr spät Abends nach Hause und holte den anderen am folgenden Morgen in Begleitung des Alpkhirten Johann Reisinger gleichfalls ab. Am Sonntag, als am 12. d., brachte er die beiden jungen Bären wegen der Taalia nach dem Bezirksgericht Stams. Die Bären dürften etwas über ein halbes Jahr alt gewesen sein; sie waren gut genährt, der eine wog wurde zu 20 fr. per Pfund, das Fell zu 10 fl. verkauft. Kobler hat im nämlichen Reviere vor sieben oder acht Jahren auch einen Bären erlegt.

(Theures Hundesutter.) Der Kaufmann B. in der Ferdinandsstraße in Prag war Samstag Nachmittags in seinem Komptoir mit dem Zählen und Ordnen eines größeren Geldbetrages beschäftigt. Sein sechsjähriges Söhnlein, das dem Beginnen des Vaters aufmerksam zusah, wollte auch so ein Bilbchen zum Ansehen haben und hat so lange, bis Papa willfahrte und ihm eine 1000 Guldennote in die Handchen gab. Zufällig brachte das Kind die Banknote mit der Butterknote, die es in der anderen Hand hielt, in etwas nähere Berührung. Der Vater nahm ihm das theuere Papier weg und legte es, da gerade gegessen wurde, auf den Tisch. Nach einigen Minuten kehrte Herr B. zurück — der Laufende war verschwunden. Die fette Banknote hatte dem im Zimmer befindlichen Hunde so verführerisch die Nase geigelt, daß er auf den Tisch sprang und den vermeintlichen Leckerbissen verzehrte.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 233.

Beilage des „Neuen Bester Journal.“

Donnerstag, den 23. August.

Nemzeti Színház.

A Kegyéncznő.

Dalmü 4 felvonásban. Zenéjét szerző Donizetti
 XI. Alfons Kastilia királya Láng
 Guzman Leonora Tannerné
 Fernand Perotti Gyula ur
 Boldizsár, zárda főnök Kőszeghy
 Don Gasparo, a király tisztje Zajonghy
 Ines, Leonora meghittje Heim Róza

Népszínház.

Peteaud király udvara.

Vig operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Delibes Leo.

Arena im Stadtwaldchen.

Direktion: Sigmund Feld.
 Benefiz der Schauspielerin Fr. N. Buße.
Der Schübling. (A toloncz.)
 Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Eduard Lóth.

CARLÉ'S ORPHEUM

(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).

GROSSE VORSTELLUNG.

Direktion: Charles Carlé.
 Auftreten der größten Spezialitäten der Neuzeit.
 Auftreten der Indianer **Brothers Valjean, Mr. Victor Natator, Original-Fisch-Mensch.**

Signor Alves de Silva,
 Geschwister **Cassino, Miß Emma, Fr. Louise** und **Fr. Jtta, Miß Lilli, Herr Carlé u. H. N. Schönberg.**
 Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 kr.
 Hochachtungsvoll ergebent
Charles Carlé.

271

Beleznay-Garten.

Heute 316

Fest-Vorstellung

bei feenhafter Beleuchtung. Auftreten der famosen Wiener Soubretten **Fr. Wohl, Fr. Weichselberg, Fr. Fantaska, Fr. Dth** und der feischen Tänzerin **Julie de Ricci**, sowie alle engagirte Mitglieder. Alles Nähere die Plakate. **C. Günzl.**

J. Feuchtinger's erste

Konzert-Halle

zur „blauen Katze“

Königsplatz, unter der Direktion **Lajos-Honcz.**

Täglich Auftreten der Komiker und Operettensänger

F. Schmuß und A. Galvo

von der komischen Oper in Wien, den Damen: **Fr. Schulze, Fr. Grün, Fr. Steidler** und

Fr. Emma v. Bogdanovits.

Für gute Küche, gewiß **echte gute Weine**, sowie frisches Bier und gute Bedienung sorgt bestens **265**

J. Feuchtinger.



Freitag, den 7. September d. J.,
 anlässlich der beiden Feiertage
 verkehren die
**letzten diesjährigen
 Vergnügungszüge**
 von **Budapest mit halben Fahrpreisen**
 nach **Wien, dann nach Graz,
 Triest, Venedig.**
 Billetgiltigkeit 14 Tage.
 Näheres aus den allerorts affichirten Plakaten
 und Programmen, **letztere gratis** in der
 Expedition des „Neuen Bester Journal“ für
 Jedermann. 309

An meine

P. T. Kommittenten.

Um meinem seit 6 Jahren am hiesigen Plage be-
 stehenden

Papier-, Schreib- und Zeichnen- Requisiten-Engros-Geschäfte

eine größere Aufmerksamkeit widmen zu können, habe ich
 dies von meinem Detail-Geschäfte separirt und verlegt
 es am 1. August d. J.

Leopoldstadt, Göttergasse Nr. 1.

Mein bisheriges Geschäft in der **Reestemeter-
 gasse Nr. 11**, welches in allen zu diesem Fache gehörigen
 Artikeln wie bisher fortirt bleibt, wird unverändert fort-
 geführt.

Josef Eduard Rigler,

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Niederlage,
 eigene Buchdruckeri, Lithographie und Geschäftsbücher-
 303 Fabrik, Budapest.

Für Militär.

Das größte Uniformirungs-Depot für Un-
 garn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär, k. u.
 Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Te-
 legraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-
 Vereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen und
 Schützen nach Vorschrift billig und aut bekleiden
 und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

Armeelieferanten,
 Budapest, Landstrasse, Karlskaserne,
WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.
 Preiscourante auf Verlangen gratis. Be-
 stellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens
 effectuirt.

16

Allerhöchste Anerkennung.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser von
 Oesterreich und Seine Majestät der König v. Sach-
 sen den Erfinder und einzigen Erzeuger der echten Malz-
 heilnahrungsmittel, den königl. preuß. Komm.-Rath,
 Herrn **Johann Hoff** mit erneuten Auszeichnungen
 beglückt haben, haben auch Seine königl. Hofeier der
 Großherzog von Hessen-Darmstadt und seine königl.
 Hoheit der Landgraf Alexius von Hessen ihm Patente
 ertheilt. Wortlaut des Letzteren: „**Mit Rücksicht auf
 die anerkannte Heilkraft Ihrer Malz-Erzeug-
 nisse ertheile ich Ihnen das Prädikat als land-
 gräflich-Hessen-Philippsthal'scher Hofflieferant.**
 Datum 1876.“

(Das unter Selbstleitung stehende Haupt-
 geschäft der k. k. Hofmalzpräparaten-Fabrik in Wien
 ist **Graben, Bräunerstraße 8.**)

Das **Hoff'sche Malz-Extrakt-Gesund-
 heitsbier** für Leidende und Gesunde, ein Salon- u.
 Tafelgetränk der besser situirten Welt, ein ausge-
 prägtes Heilnahrungsmittel für Kranke und Refon-
 valeszenten in der Hand des Arztes und der Leidenden.
 Kein ähnliches Fabrikat der Welt hat so vielen
 Beifall wegen seines Wohlgeschmacks und seiner
 heilenden Kraft errungen, wie dieses.

Das **Hoff'sche konzentrirte Malz-Extrakt**
 entspricht vollständig den Heilwirkungen des Malz-
 Extrakt-Gesundheitsbieres, eignet sich aber für Rei-
 sende und Solche, welche Bier nicht lieben.

Die **Hoff'sche Malz-Extrakt-Chokolade.**
 Ihre Vorzüglichkeit übertrifft die aller anderen
 Chokoladen; sie dient Brustkranken statt Kaffeeg-
 nusses und wird mit dem Malzextrakt abwechselnd
 gebraucht.

Die **Hoff'schen Brust-Malz-Extraktbon-
 bons.** Bei Respirationsleiden, namentlich Husten
 und Heiserkeit ein vorzügliches Hilfsmittel. Ist der
 Husten zu tief eingewurzelt, so unterstützen diese
 Bonbons die nöthige Anwendung des Malz-Extrakts.

Das **Hoff'sche Kindernähr-Malzmehl**
 zur Ernährung und Muskelstärkung junger Kinder
 und für Säuglinge (auch wenn letztere der Mutter-
 milch nicht entbehren).

Fertiges **Malzbäder-Präparat**
 zur Herstellung der von Aerzten so oft für Haut-
 kranke, Nervenleidende, Körperchwäche verordneten
 Malzbäder.

Hauptdepot für Ungarn: 311

Budapest, Hutgasse 10.

Preise:

Preise der Hoff'schen Malzpräparate: **Malzextrakt-
 Gesundheitsbier** 1 Flasche 60 kr., mit Kiste und Flaschen:
 6 Flaschen fl. 4.—, 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16.—,
 58 Flaschen fl. 32.—, 1/2 Kilo **Malz-Chokolade** I. fl. 2.40, II.
 fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit Rabatt.) **Malz-
 Bonbons** ein Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel.) — **Prüf-
 pariertes Kinder-Nähr-malzmehl** fl. 1. Konzentrirtes
 Malzextrakt: 1 Flacon fl. 1, auch 60 kr. etc. Ein fertiges
 Malzbäd kostet 80 kr.

Depot bei **Hrn. J. v. Löröf, Apoth., Königsplatz 7.**
 Die echten schleimlösenden Hoff'schen Brust-
 Malzextraktbonbons sind in blauem Papier.

Kundmachung.

Die k. k. Genie-Direktion macht hiemit
 bekannt, daß am 3. September 1877, Vormit-
 tags 10 Uhr bei derselben wegen Verpachtung
 hiesiger militär-ararischer Gründe u. z. Acker-
 felber und Wiesen für die Solarjahre 1878 bis
 inkl. 1883 im Gesamtmaß von 468 Hektar eu
 eine öffentliche Liktations-Verhandlung sowohl
 mündlich als auch im Offertwege abgehalten
 werden wird. 304

Die näheren Bedingungen können während
 der gewöhnlichen Amtsstunden in der k. k.
 Militär-Baurechnungskanzlei der hiesigen Genie-
 Direktion eingesehen werden.

Komorn, am 16. August 1877.

Die k. k. Genie-Direktion.

Am 1. September 1877 vorlechte Gewinnziehung

der kais. königl. österreichischen

1839er Staats-Lose

welche unbedingt mit Treffern gezogen werden müssen.

Ein ganzes 1839er Staats-Los	fl. 900	Ein ganzes exkl. kleinst. Treffer	fl. 450
Ein Fünftel	fl. 175	Ein Fünftel	fl. 95
Ein halbes v. letzterem	fl. 90	Ein halbes v. letzterem	fl. 48
Ein Viertel	fl. 46	Ein Viertel	fl. 25
Ein Zehntel	fl. 19	Ein Zehntel	fl. 12
Ein Zwanzigstel	fl. 10	Ein Zwanzigstel	fl. 6

Gewinnziehung am 1. September mit Gesamttreffern über acht Millionen
 Gulden!

Haupttreffer 280,000 Gulden!

Einzelne Glückspolizzen aus noch nicht geschlossenen Losgruppen mit 8 bis
 20 gezogenen Serien zu fl. 10 und fl. 20 monatlichen Theilzahlungen, von welchen
 auch die kleinsten Treffer in Rechnung gebracht werden, sind nur noch wenige
 vorrätzig. Menschenleben vergehen, ehe es vorkommt, an dem Schlusse eines
 österr. Lotteriedeckelns theilnehmen zu können; wir ersuchen daher Ihre geschätz-
 ten Aufträge uns ehestens zukommen zu lassen.

1864er Promessen, Haupttreffer fl. 200,000.

Ziehung am 1. September! fl. 3.50 und Stempel.

NYITRAI & Co., Wien, Kärntnerstrasse Nr. 16, eisernes Haus.

Zu Budapest zu beziehen durch **Mano Rosenfeld, Juwelier, Hatvaner-
 gasse zum „Brinyi“.** 139

MAGEN-

Krankheiten und
 Unterleibsleiden
 (auch Bandwurm) heilt mit
 bestem Erfolge
 Spezialarzt

Dr. Loev,

Wien, Kohlmarkt 20,
 auch brieflich 49

Sichere Treffer

In der Serie gezogene

welche in der Gewinnziehung

am 1. September 1877

z. z. österr. unbedingt mit Treffern
 gezogen werden müssen.

1839er

(Rothschild-Lose)

1 Fünftel fl. 175 exkl. kleinsten Treffer
 1 Halbes fl. 90 1 Halbes fl. 48
 1 Viertel fl. 46 1 Viertel fl. 25
 1 Zehntel fl. 19 1 Zehntel fl. 12
 1 Zwanzigstel fl. 10 1 Zwanzigstel fl. 6

Gesamttreffer acht Millionen
 Gulden. 35

Haupttreffer 280,000 fl.

1864er

PROMESSEN

Ziehung 1. September

fl. 3.50 u. Stmpl.

Bank- u. Wechselgeschäft

der Administration des

„MERCUR“

S. Pollitzer,

BUDAPEST

Dorotheagasse 14.